

09

# PROTOKOLL

DER

## INTERNATIONALEN TRANSPORTARBEITER- KONFERENZ IN AMSTERDAM

(29. BIS 30. APRIL 1919)

---

### TAGESORDNUNG DER KONFERENZ.

1. Eröffnung der Konferenz.
  2. Wahl des Bureaus.
  3. Mandatsprüfung,
  4. Festsetzung der Geschäftsordnung.
  5. Bericht des Zentralrates.
  6. Bericht des provisorischen Bureaus.
  7. Kassenbericht des Zentralrates.
  8. Beratung der neuen Statuten der I.T.F.
  9. Bestimmung des Landes, in dem das Exekutivkomité seinen Sitz haben wird.
  10. Bestimmung der Länder, aus welchen sich die Vertreter für den Generalrat der I.T.F. zusammensetzen werden.
  11. Erörterung eventueller finanzieller Hilfsmittel zur Unterstützung von Organisationen der Transport- und Verkehrsarbeiter, die unter dem Krieg besonders gelitten haben. (Ansuchen des belgischen Eisenbahnerverbandes und eventuell anderer Organisationen.)
  12. Behandlung eventueller Anträge der angeschlossenen Organisationen.
  13. Bestimmung des nächsten Kongreßortes.
-

### DELEGIERTENLISTE.

| Land                  | Name der Organisation   | Delegierte                            | Zahl der Mitglieder |
|-----------------------|---|---------------------------------------|---------------------|
| Deutschland           | Deutscher Transportarbeiterverband.   | J. Döring                             | 380 000             |
|                       | Deutscher Eisenbahnverband.<br>Internationaler Sekretär   | L. Brunner<br>H. Jochade              | 300 000             |
| Belgien               | Union Belge des Ouvriers du Transport.<br>(Belgischer Transportarbeiterverband.)  | J. Chapelle<br>A. Wieme               | 14 500              |
| Großbritannien        | The National Transportworkers' Federation.<br>(Landesverband der Transportarbeiter Großbritanniens.)                                      | E. Bevin<br>H. Gosling<br>R. Williams | 280 000             |
| Niederländisch-Indien | Vereeniging van Spoor- en Tramwegpersoneel in Nederl.-Indië.<br>(Verband des Eisenbahn- und Tramway-Personals von Niederländisch-Indien.) | H. Sneevliet                          | 7 000               |
| Holland               | Centrale Bond van Transportarbeiders.<br>(Zentralverband der Transportarbeiter.)  | J. Brautigam                          | 22 000              |
|                       | Nederl. Federatie van Transportarbeiders.<br>(Holländische Föderation der Transportarbeiter.)   | S. van den Berg<br>E. Bouwman         | 10 000              |
|                       | Nederlandsche Vereeniging van Spoor- en Tramwegpersoneel.<br>(Niederländischer Verband des Eisenbahn- und Straßenbahnpersonals.)          | P. Moltmaker                          | 18 000              |
|                       | Provisorisches Bureau in Amsterdam.   | Edo Fimmen<br>J. Oudegeest            |                     |

## ERSTER VERHANDLUNGSTAG, 29. APRIL 1919.

Die Konferenz wird um 2 Uhr nachmittags eröffnet. Der Sekretär des provisorischen Bureaus der I.T.F. in Amsterdam ergreift das Wort zu folgender Ansprache:

Gemäß der üblichen Gepflogenheit, wonach die Begrüßungsreden auf internationalen Kongressen in der Sprache des Landes erfolgen, in dem die Kongresse stattfinden, begrüße ich unsere Konferenz in holländischer Sprache, die überdies den im Augenblick schätzbaren Vorteil hat, das Idiom eines neutralen Staates zu sein. Indes ist es auch im Interesse ihrer genauen Wiedergabe in der Presse zweckmäßig, die Ansprache in der Landessprache zu halten und damit die Arbeit der Berichterstattung, die auf dieser Konferenz keine leichte sein wird, wenigstens in dem einen Punkt zu vereinfachen. Über die Verhandlungssprache selbst wird die Konferenz später noch entscheiden.

Die I.T.F. ist das erste Berufssekretariat, das seit Kriegsausbruch wieder zusammentritt. Daß diese Rolle gerade der I.T.F. zufällt, erklärt sich aus dem Umstande, daß die I.T.F. wie kein anderer internationaler Organismus in der Lage war, Einfluß auszuüben.

Wenn die Diamantarbeiter die stärkste Gruppe der internationalen Berufsorganisationen darstellen, so muß als zweitstärkste die I.T.F. bezeichnet werden. Es gibt allerdings auch keine Gruppe von Arbeitern, die in solchem Maße international auf einander angewiesen wären wie namentlich die Seeleute und nächst ihnen die Eisenbahner. Und der übrige Transportbetrieb, insbesondere die Hafenarbeiter, die mit diesen Betrieben in stetem Zusammenhang sind, wird davon naturgemäß beeinflusst. Darum war es auch nach Kriegsausbruch für die I.T.F. in weit größerem Maße als für andere internationale Fachorganisationen notwendig, danach zu trachten, die internationalen Beziehungen weiter aufrechtzuerhalten.

Von dieser Notwendigkeit durchdrungen, hat sich der Zentralrat in Berlin veranlaßt gesehen, in Amsterdam ein provisorisches Bureau zu errichten. Ich wurde beauftragt, diese Maßregel im Einvernehmen mit den Genossen Brautigam und Heykoop aus Rotterdam durchzuführen um die internationalen Beziehungen möglichst aufrechtzuerhalten und damit zu verhindern, daß das, was in früheren Jahren aufgebaut wurde, zugrunde gehe.

Ganz gelungen ist dies leider nicht. Niemand konnte vorausahnen, daß der Krieg einen solchen Umfang annehmen würde. Die Entfremdung der Völker, Haß und Erbitterung wurden immer größer — geschürt noch durch die Art und Weise, wie die Presse in den verschiedenen Ländern ihre Leser zu beeinflussen suchte. So ist denn vieles eingestürzt von dem, was einmal aufgebaut wurde. Daß aber der Wiederaufbau möglich ist, dafür ist diese Zusammenkunft ein Beweis.

Wir haben während des Krieges getrachtet, durch schriftliche Korrespondenz und die Herausgabe des Korrespondenzblattes und des Wochenberichtes die Beziehungen aufrechtzuerhalten. Leider mußten nach einiger Zeit die

periodischen Mitteilungen eingestellt werden. Zudem wurden die Post- und telegraphischen Verbindungen immer schlechter, so daß infolgedessen schließlich alle Beziehungen aufhörten. Wir bemühten uns dann, nach Frankreich und England zu reisen, um dort zu versuchen, durch persönlichen Kontakt die Beziehungen wieder anzubahnen, mußten aber infolge der Paßschwierigkeiten davon absehen.

Aber wenn auch die internationalen Bande zerrissen waren, so haben die Transportarbeiterorganisationen doch im nationalen Rahmen ihr Werk fortgesetzt, sowohl in organisatorischer wie auch in kultureller Hinsicht. Nach den Ziffern, die uns zugekommen sind, haben die Organisationen ihren Machtbesitz vergrößert oder ihn jedenfalls gefestigt.

So wurde z. B. in Holland ein Zentralverband der Transportarbeiter gegründet, der mit Ausnahme der Eisenbahner alle Gruppen des Transportgewerbes umfaßt. In England haben wir den mächtigen Dreiverband der Transportarbeiter, Eisenbahner und Bergarbeiter, der so tief eingegriffen hat in das Wirtschaftsleben Englands. Dafür ein Wort des Dankes an unsere englischen Freunde. Vielleicht auch wird das englische Beispiel für andere Länder ein Ansporn sein, um der Zerteiltheit, die da und dort noch herrscht, ein Ende zu machen und die kleinen Gruppen zu einer einheitlichen Organisation zu verschmelzen.

Bei der Vorbereitung dieser Konferenz hatten wir viele Schwierigkeiten zu bewältigen.

Sofort nach Abschluß des Waffenstillstandes haben wir an die Einberufung einer internationalen Konferenz gedacht. Am 15. November vergangenen Jahres erhielten wir ein Schreiben vom Zentralverband der Transportarbeiter in Rotterdam, dessen Vorsitzender unser Freund Brautigam ist und in dem wir ersucht wurden, so rasch als möglich eine internationale Transportarbeiter-Konferenz einzuberufen. Unsere diesbezüglichen Verhandlungen mit den holländischen Organisationen kreuzten sich mit einem Schreiben von Williams, dem Sekretär der englischen Organisation, datiert vom 19. Dezember, dem die Abschrift einer Korrespondenz beigelegt war, die er über dieselbe Angelegenheit mit Lindley, dem Sekretär des schwedischen Transportarbeiterverbandes geführt hatte.

Am 3. Februar wurde an die angeschlossenen Organisationen ein Schreiben gesandt, in dem der Vorschlag gemacht wurde, am 20. März eine kleine Konferenz in Bern abzuhalten. Danach wurde am 10. Februar der Statutenentwurf zum zweitenmal versandt, da die Exemplare, die seinerzeit vom Zentralrat den Organisationen zugeschickt worden waren, wie aus den uns zugegangenen Nachrichten hervorging, nicht angekommen waren.

Aus den an uns gelangten Berichten konnten wir entnehmen, daß unsere Initiative, einen internationalen Kongreß einzuberufen, überall begrüßt wurde. Indes wurde der 20. März für zu früh erachtet, und auch gegen Bern als Konferenzort wurden von verschiedenen Seiten Einwände erhoben. Die Konferenz wurde daraufhin abtelegraphiert und am 22. März definitiv für den 29. April in Amsterdam einberufen.

Folgende Organisationen erklärten, an der Konferenz teilzunehmen:

- Belgien: Belgischer Transportarbeiterverband.
- Frankreich: Französische Eisenbahner-Organisation.
- Schweden: Schwedischer Transportarbeiterverband und Schwedische Eisenbahnerorganisation.

|              |   |
|--------------|---|
| Finnland:    | Finnländische Transportarbeiterorganisation.  |
| Österreich:  | Österreichischer Transportarbeiterverband und<br>Österreichische Eisenbahnerorganisation.                                     |
| England:     | Englische Transportarbeiter-Federation.   |
| Holland:     | Holländischer Transportarbeiterverband.<br>Holländische Transportarbeiterfederation.<br>Holländische Eisenbahnerorganisation. |
| Schweiz:     | Schweizerische Transportarbeiterorganisation.   |
| Ungarn:      | Ungarische Transportarbeiterorganisation.   |
| Deutschland: | Deutscher Transportarbeiterverband.<br>Deutsche Eisenbahnerorganisation.  |

Von den genannten Organisationen haben nachträglich allerdings einige erklärt, daß sie besonderer Umstände wegen keinen Delegierten senden könnten.

Die französische Organisation ließ überhaupt nichts weiter von sich hören. Obwohl sie uns am 12. März schrieb: Unsererseits bestehen keinerlei Bedenken.

Die Schwedische Transportarbeiterorganisation teilte mit, daß sie infolge von Lohnkämpfen und wegen des Kampfes für den Achtstundentag keine Delegierten senden könnte. Die Finnländische Transportarbeiterorganisation verständigte uns, daß sie durch Paßschwierigkeiten und Schwierigkeiten im Lande selbst verhindert seien. Der Österreichische Transportarbeiterverband und die Österreichische Eisenbahnerorganisation, die Eisenbahnarbeiter Dänemarks und die Transportarbeiter Norwegens erklärten, daß sie infolge Arbeitsüberbürdung keinen Vertreter senden könnten.

Der Transportarbeiterverband der Schweiz und die Eisenbahnerorganisation in Spanien berichteten, daß sie aus finanziellen Gründen von der Entsendung eines Delegierten absehen müßten.

Der Schwedische Transportarbeiterverband und die beiden Österreichischen Organisationen ersuchten uns, die Konferenz bis Ende Mai oder Mitte Juni aufzuschieben. Diese Ersuchen gelangten aber erst vor einer Woche in unsere Hände — also zu spät, um noch berücksichtigt werden zu können.

Mit Freude können wir feststellen, daß keine einzige der vor dem Krieg an die I.T.F. angeschlossenen Organisationen sich geweigert hat, an der Konferenz teilzunehmen.

Die heutige Zusammenkunft ist die erste zwischen Vertretern der Transportarbeiterverbände aus den kriegführenden Ländern. Die Regierungen und die Kapitalisten haben viel Haß zwischen den Völkern und zwischen den Arbeitern gesät. Wenn die Arbeiterklasse ihre Macht vergrößern und die Aufgabe erfüllen will, die ihr zukommt, dann ist es vor allem nötig, wieder die Einheit herzustellen. Nur dann können wir auf Erfolg rechnen. Alle Arbeitenden verbindet, wo immer sie wohnen, welche Sprache sie auch sprechen, ein gemeinsames Interesse.

Es wird die Aufgabe dieser kleinen Konferenz sein, die Arbeiter der verschiedenen Länder wieder zu vereinen, damit die I.T.F. ihre Tätigkeit wieder aufnehmen kann.

Unser Augenmerk muß auf die Zukunft gerichtet sein. Die Vergangenheit kann nur dazu dienen, aus ihr zu lernen. Dazu sind wir im Interesse der Arbeit verpflichtet.

Eine erhabene Aufgabe steht uns bevor: eine neue Weltorganisation der Transportarbeiter zu schaffen und damit an dem Werk des Friedens und der Ver-

söhnung weiterzuarbeiten — im Interesse der Arbeiterschaft im allgemeinen und der Transportarbeiter im besonderen.

Der Redner heißt die Anwesenden schließlich herzlich willkommen und hofft, daß die Beratungen von kameradschaftlichem Geist getragen sein werden. Dies werde bei dieser Konferenz, die einen rein ökonomischen Charakter hat, um so leichter sein. Die Politik können wir anderen überlassen. (Beifall.)

Zur Verhandlung gelangt sodann der

*zweite Punkt der Tagesordnung, Wahl des Bureaus.*

Der Vorsitzende schlägt mit Rücksicht auf den bescheidenen Umfang der Konferenz vor, die Leitung den Delegationen der beiden größten Länder, England und Deutschland, anzuvertrauen, die abwechselnd den Vorsitz führen könnten.

Döring (Deutschland) hält es mit Rücksicht auf die Verhältnisse für zweckmäßiger, den Vorsitz einem neutralen Land zu überlassen und schlägt hierfür Oudegeest und Fimmen vor, die auch über die nötige Zeit verfügen. Diese Auffassung würde sicher auch der Sachlichkeit der Diskussion zugute kommen.

Gosling (England) unterstützt den Vorschlag Döring. Oudegeest erklärt sich mit dieser Lösung einverstanden und schlägt vor, Fimmen zum Schriftführer zu wählen. Da Fimmen die deutsche sowohl wie die englische Sprache beherrscht, wäre auf diese Weise auch für einen genauen Konferenzbericht vorgesorgt. Der Vorschlag des Vorsitzenden wird hierauf angenommen.

Zur Verhandlung gelangt

*Punkt 3 der Tagesordnung, Mandatsprüfung.*

Der Vorsitzende bemerkt, daß sich eine Prüfung der Mandate erübrigt, da man sich gegenseitig genügend kenne.

Die Niederländisch-Indische Vereinigung des Eisenbahn- und Straßenbahnpersonals, die 7000 Mitglieder zählt, ersucht um Zulassung ihres Vertreters zur Konferenz.

Jochade (Internationaler Sekretär) bemerkt, daß die Niederl.-Ind. Vereinigung im Jahre 1914 erklärt habe, sich an die I.T.F. anschließen zu wollen. Es bestanden damals jedoch zwei Organisationen in Indien: die von Arbeitern der Staatseisenbahnen und noch eine von Arbeitern anderer Gesellschaften. Ich habe damals den Organisationen geraten, erst ihre internen Angelegenheiten zu regeln. Seither haben wir keinerlei Nachricht mehr erhalten, möglicherweise infolge der schlechten Postverbindung. Übrigens sind von der Vereinigung niemals Beiträge bezahlt worden.

Sneevliet (Niederl.-Ind. Eisenbahnerorganisation) sagt, daß im Jahre 1910 in Indien zwei Eisenbahnerorganisationen bestanden: die Organisation der Staatseisenbahner und eine Organisation von Arbeitern privater Gesellschaften. Diese beiden Organisationen haben sich vereinigt. In der neuen Vereinigung sind sowohl Europäer wie Eingeborene organisiert. Von den 7000 Mitgliedern sind 6200 Eingeborene, der Rest Europäer. Im Jahre 1914 wurde Redner Redakteur des Organs der Vereinigung. Als ehemaliger Vorsitzender der holländischen Eisenbahnerorganisation habe er stets auf den Anschluß bei der I.T.F. angedrungen, der auch 1915 in Soerabaja beschlossen wurde.

Auf unser Ansuchen um Anschluß empfangen wir indes leider keine Antwort, was wohl der mangelhaften Postverbindung zuzuschreiben ist, da auch die Korrespondenz mit Holland ziemlich schwierig war.

Der Redner erklärt, daß seine Organisation bereit ist, falls es gewünscht

würde, die rückständigen Beiträge zu bezahlen und hofft, daß dies dann auch die anderen Organisationen tun werden.

Williams (England) begrüßt mit Freude die Anwesenheit der Niederl.-Indischen Vereinigung und spricht die Hoffnung aus, daß es möglich sein werde, mit der Organisation, in deren Namen Sneevliet hier sprach, zusammenzuarbeiten. Er wünscht jedoch nicht, daß für die Zulassung die Bedingung aufgestellt wird, für fünf Jahre die Beiträge zu bezahlen, um nicht auf diese Weise einen Präzedenzfall zu schaffen.

Der Vorsitzende findet, daß die Zusage Sneevliets genüge und die Niederl.-Ind. Vereinigung nur dann zu bezahlen hat, wenn auch die anderen Organisationen zahlen müssen. Diese Angelegenheit wird noch beim Kassenbericht zu behandeln sein.

Der Vorsitzende heißt die Niederl.-Ind. Vereinigung auf dem Kongreß willkommen.

Fimmen (Sekretär) teilt mit, welche Organisationen auf der Konferenz vertreten sind.\* Aus der Schweiz und aus Ungarn sind die Vertreter noch nicht eingetroffen. Von dem schwedischen Delegierten Franzen kam ein Telegramm aus Hamburg, daß er an der Weiterreise verhindert ist, da sein Paß nicht in Ordnung zu sein scheinete. Die anwesenden Organisationen vertreten insgesamt 1031500 Mitglieder, also eine größere Anzahl als die I.T.F. vor dem Kriege zählte. Begrüßungsschreiben sind eingegangen aus Finnland, Frankreich, Österreich, England, Spanien, aus Schweden und der Schweiz.

Zur Verhandlung stehen

*Punkt 5 und 6 der Tagesordnung.*

Der Vorsitzende hält es für besser, daß die Berichte des Zentralrats und des provisorischen Bureaus erst der nächsten Konferenz vorgelegt werden, die vermutlich besser beschickt sein werde als die gegenwärtige.

Williams (England) schließt sich den Ausführungen des Vorsitzenden an, wünscht jedoch, daß die Berichte nicht mündlich erstattet, sondern in drei Sprachen gedruckt und verschickt werden sollen. Wir werden auf diese Weise einen besseren Überblick gewinnen. Die Berichte können dann auf der nächstfolgenden Konferenz diskutiert werden.

Döring (Deutschland) ist der Meinung, daß der Vorschlag Oudegeest-Williams das Resultat haben müsse, daß der Sitz der I.T.F. bis zur nächsten Konferenz in Berlin bleibt, da der gegenwärtige Zentralrat seine Funktion behalten müsse, um den Bericht zu erstatten.

Wir bedauern sehr, daß wir nicht in der Lage waren, einen Bericht herauszugeben. Die Unsicherheit jedoch, ob die Konferenz stattfinden würde — erst war Bern in Aussicht genommen, dann wieder Amsterdam — hat das ihre dazu beigetragen. Überdies aber sind wir augenblicklich überhäuft mit Arbeit.

Wenn wir uns auch für heute mit einem mündlichen Bericht begnügen müssen, so kann der schriftliche Bericht später immer noch erscheinen.

Immerhin dürfte es auf die Presse wie auch auf die Länder, die hier nicht vertreten sind, einen eigenartigen Eindruck machen, wenn hier vom Zentralrat keinerlei Bericht über seine Tätigkeit seit dem Londoner Kongreß erstattet würde. Der Redner schlägt daher vor, daß die Konferenz ihre Zustimmung geben möge, damit ein kurzer mündlicher Bericht gebracht werden kann.

Chapelle (Belgien) wünscht Aufschluß darüber, ob es nun schon feststehe, daß das Internationale Sekretariat in Berlin verbleibt.

Der Vorsitzende bemerkt, daß dies im Gegenteil nicht der Fall sei. Döring wünscht Vorschläge zu machen, um die Verlegung des Sitzes zu erleichtern.

Chapelle (Belgien) spricht sich für den mündlichen Bericht aus, obgleich er der Meinung ist, daß der Zentralrat einen gedruckten Bericht hätte vorlegen müssen.

Der Vorsitzende ist dafür, daß jetzt mündlich berichtet und später ein gedruckter Bericht herausgegeben wird.

Williams erklärt sich mit dem Vorschlag einverstanden, und zwar in dem Sinne, daß auf der Konferenz ein kursorischer Bericht erstattet und später ein ausführlicher gedruckter Bericht den Organisationen zugesandt werden soll.

Der Vorschlag des Vorsitzenden wird hierauf angenommen.

Döring (Deutschland) ergreift das Wort zu seinem Bericht über die Tätigkeit der I.T.F.

Es war infolge der politischen Verhältnisse und verschiedener anderer Umstände nicht möglich, in Muße einen schriftlichen Bericht herauszugeben. Das wird nun später geschehen.

Der unglückselige Krieg hat die Tätigkeit der I.T.F. unterbrochen. Die Teilnehmer der Londoner Konferenz werden sich erinnern, daß dort beschlossen wurde, die I.T.F. auf eine breitere Grundlage zu stellen. Die Statuten sollten geändert werden, und eine Kommission wurde ernannt, um über die Angelegenheit zu beraten. Der Zentralrat hat später die neuen Statuten, die jetzt im Besitz der Organisationen sind, ausgearbeitet und die Kommissionsmitglieder eingeladen, an der Konferenz teilzunehmen, die am 8. August 1914 in Wien stattfinden sollte, um über die Statutenänderung zu beraten und den nächsten Kongreß vorzubereiten.

Ende Juli brach der Krieg aus, und die geplante Konferenz konnte infolgedessen nicht stattfinden. Wir haben getan, was möglich war, um die Statuten an alle Organisationen zu senden, damit sie sehen, daß die Kongreßbeschlüsse vom Zentralrat durchgeführt wurden. Deutschland war jedoch beim Ausbrechen des Krieges so gut wie abgeschlossen, und die Zensur ließ überdies wenig Post durch. Als dann noch der Krieg mit England ausbrach, war jede Verbindung unmöglich. Später stellte sich denn auch heraus, daß viele Organisationen die ihnen zugesandten Statuten nicht erhalten hatten.

Der Zentralrat stand vor dem Problem, allen Schwierigkeiten zum Trotz die Verbindungen aufrechtzuerhalten. Und wir glaubten uns zu diesem Zweck an die Neutralen wenden zu sollen.

Wir wandten uns zunächst an die skandinavischen Organisationen, wo jedoch die Vorbedingungen fehlten, um die Leitung in die Hand zu nehmen. Dänemark dagegen war organisatorisch nicht stark genug. Es gab dort nur den Verband der Seeleute und Heizer, die nicht über die nötigen Kräfte verfügten. Überdies aber brachte man in den skandinavischen Ländern der Sache nicht genug Interesse entgegen.

Daraufhin setzten wir uns mit den holländischen Genossen in Verbindung, um durch sie die Verbindung herzustellen. Weder sie noch wir konnten voraussehen — wahrscheinlich konnte das niemand —, daß der Krieg vierhalb Jahre währen würde. Aber es kann gesagt werden, daß die Holländer uns stets in jeder Hinsicht entgegengekommen sind, viel Mühe und Arbeit auf sich genommen haben auf die Gefahr hin, wegen ihrer Haltung einer „pro-deutschen“ Gesinnung bezichtigt zu werden. Sie haben sich niemals



daran gekehrt. Dank ihren Bemühungen wurden Drucksachen, Briefe und das wöchentliche Bulletin an die angeschlossenen Organisationen gesandt. Für uns kam es darauf an, die Verbindungen aufrechtzuerhalten, und die Holländer waren ebenderselben Meinung.

Zweifellos werden die Kapitalisten sich nach dem Kriege alsbald wieder zusammenfinden. Denn ebenso wie vor und während, wird die Arbeiterklasse auch nach dem Kriege der leidende Teil sein. Schon jetzt werden Stimmen laut, daß der Wiederaufbau der Welt nur möglich sei auf Kosten der Arbeiter. Es stehen uns demnach schwere wirtschaftliche Konflikte bevor. Nur eine starke Organisation wird sich der Macht der Kapitalisten entgegenstellen können.

Unser Bemühen war stets darauf gerichtet, die Internationale wieder aufzubauen. In der ersten Zeit haben wir den Wochenbericht herausgegeben und versucht, in den Berichten, die uns mit Hilfe der Neutralen erreichten, über die Vorgänge in der Transportwelt zu unterrichten. Wir suchten das Wichtigste heraus und ließen den Wochenbericht, der dann von Holland aus versandt wurde, so gut es eben ging, erscheinen. Als dann auch diese Berichte ausblieben, mußten wir schließlich auch das wöchentliche Bulletin einstellen.

Außerdem aber war die I.T.F. auch mit ihren finanziellen Mitteln zu Ende. Nur die österreichische, deutsche und einige holländische und dänische Organisationen zahlten noch Beiträge.

Es schien sonach, als ob die I.T.F. ihrem Untergang entgegenging. Wir trachteten noch verschiedene Organisationen zum Anschluß zu veranlassen; unsere Bemühungen blieben jedoch ohne Erfolg. Hätte die Arbeiterpresse in den neutralen Ländern mehr getan, um uns in unseren Bemühungen zu unterstützen, so wäre das sicher unseren internationalen Beziehungen zugute gekommen. Das dänische Parteiblatt „Sozialdemokraten“ ist uns in dieser Hinsicht sehr beigestanden, was von „Het Volk“, dem holländischen Parteiblatt, nicht gerade gesagt werden kann.

Der Vorsitzende macht den Referenten aufmerksam, daß dies nicht eigentlich zur Tagesordnung gehöre.

Döring bemerkt, daß er mit dieser Bemerkung nur sagen wollte, wie schwierig es für den Zentralrat war, die internationalen Beziehungen aufrechtzuerhalten. Wäre die neutrale Presse in ihrem Urteil objektiver gewesen, so wäre das der Einheit sicherlich zustatten gekommen.

Der Redner weist dann weiter auf die Tatsache hin, daß in den verschiedenen Versammlungen, die von Transportarbeiterorganisationen veranstaltet wurden, die Notwendigkeit empfunden wurde, die I.T.F. wieder aufzurichten. Es ist nur bedauerlich, daß die englischen Seeleute sich mit der Absicht getragen haben, eine besondere internationale Organisation zu gründen. Leider muß gesagt werden, daß außer den englischen Seeleuten auch skandinavische Organisationen diese Absicht haben. Wir müssen demnach damit rechnen, daß sich die Seeleute für kürzere oder längere Zeit von der I.T.F. abseits halten. Indes sind gerade die Seeleute am allermeisten auf die Internationale angewiesen, und wenn sie sich lösen, so wird das zu ihrem eigenen Schaden sein. Jeder denkende Arbeiter weiß, daß nach dem Kriege die Ausbeutung wieder aufs neue einsetzen wird. Die Kapitalisten sind durch den Krieg keineswegs geläutert. Wenn im Augenblick die Unternehmer eine entgegenkommende Haltung zeigen und selbst in Deutschland nahezu alle Forderungen

bewilligt werden, weil das Unternehmertum einfach außerstande ist, sich ihnen zu widersetzen, so macht sich unter den Großkapitalisten gleichwohl wieder eine beginnende Opposition bemerkbar.

Die wirtschaftlichen Konflikte werden mit der alten Kraft losbrechen, und die Arbeiter werden genau wie früher zu kämpfen haben, um ihre Forderungen durchzusetzen. Die Kapitalisten sind international organisiert. Tun die Arbeiter nicht dasselbe, so werden sie die Willkür der Unternehmer zu fühlen bekommen.

Der Redner möchte daher die Konferenzteilnehmer bitten, diese Dinge in Erwägung zu ziehen und zu trachten, in ihrem Lande den Konflikt zu beseitigen und den Wiederanschluß an die I.T.F. zu bewirken. Der Redner verweist noch darauf, daß die Eisenbahner der I.T.F. treu geblieben sind.

Mit dieser Konferenz beginnt ein neues Stadium. Der Zentralrat ist der Meinung, daß das Vergangene für uns vergangen sein muß. Die Zukunft muß unser sein. Daran allein müssen wir denken, wenn wir vorwärts kommen wollen. Wenn die Organisationen der kleinen Länder sich wieder anschließen, so würden wir damit eine doppelt so große Mitgliederzahl erhalten wie sie vor dem Kriege war. Das wäre eine Entwicklung, die uns mit der größten Genugtuung erfüllen würde.

Dies in kurzen Zügen die Tätigkeit des Zentralrats und die Situation der I.T.F. Die letzten Monate bedeuteten eine nahezu völlige Stagnation der Tätigkeit.

Der Zentralrat legt sein Mandat wieder in die Hände der Konferenz zurück. Was immer auch über die Verlegung des Sitzes der I.T.F. beschlossen werden wird: die deutschen Organisationen werden der I.T.F. treu bleiben und auch weiter ihre Pflicht erfüllen.

Der Redner schließt mit einem Dankeswort an die Holländer, die die I.T.F. so kräftig unterstützt und keine Mühe gescheut haben, um die internationalen Beziehungen in Gang zu halten.

Chapelle (Belgien) stellt an den Vorsitzenden die Anfrage, ob der Zentralrat an die Adresse der Kaiserlich-deutschen Regierung jemals einen Protest gegen den Unterseebootkrieg gerichtet hat. Sollte dies der Fall sein, dann möge der Zentralrat der Konferenz eine Abschrift vorlegen. Weiter wünscht Redner Aufklärung darüber, ob nach der Meinung des Zentralrates nicht auch der Mord an unbewaffneten Seeleuten schärfste Mißbilligung verdiene.

Der Vorsitzende hält dafür, daß diese Fragen nicht zur Tagesordnung gehören, da die Konferenz sich ausschließlich mit wirtschaftlichen Angelegenheiten zu befassen hat. Die Konferenz habe sich von Politik frei zu halten. Das sei auch bisher Tradition auf allen internationalen Kongressen gewesen — und zwar nicht nur auf den Fachkongressen. Auch auf der Berner Konferenz wurde nach diesem Grundsatz gehandelt. Der Redner ist der Meinung, daß die Konferenz auf die Behandlung dieser Fragen nicht eingehen könne.

Bevin (England) möchte die Konferenz daran erinnern, daß die von Chapelle gestellten Fragen nicht allein die Seeleute angehen. Die britischen Seeleute sind in der National-Federation organisiert, aber ihre Sache ist die Sache des gesamten Proletariats. Redner hat nicht die Absicht, hier die Schuldfrage aufzurollen, indes kann man nicht sagen, daß es sich in diesem Fall um eine ausschließlich politische Angelegenheit handelt.

Dem deutschen Volk kann aus der Art und Weise der Kriegführung seiner Regierung kein Vorwurf gemacht werden. Wir sind hier zusammengekommen,

um die I.T.F. wieder aufzubauen, und darum wird die Beantwortung der Fragen Chapelles durch Döring von der größten Bedeutung für die fernere Entwicklung der I.T.F. sein. Wenn es möglich sein wird, in diese Dinge Klarheit zu bringen, wären damit die größten Schwierigkeiten beseitigt, die der Wiederaufrichtung der gegenseitigen Verbindungen im Wege stehen.

Havelock Wilson hat dem Redner mitgeteilt, daß die englischen Seeleute zu Beginn des Unterseebootkrieges von ihrer Regierung eine gute Behandlung der deutschen Gefangenen verlangt haben. Wilson habe sich an Müller und Jochade gewandt, um von ihnen einen Protest gegen das Morden von Frauen und Kindern im Unterseebootkrieg zu erwirken.

Wir Engländer begreifen, daß deutsche Soldaten auf englische Soldaten schießen und daß bewaffnete Schiffe und solche, die Kontrebande mit sich führen, torpediert werden. Wir haben nicht gefordert, daß der Zentralrat dagegen protestieren solle. Was wir wollten, war ein Protest gegen das Torpedieren von unbewaffneten Schiffen und das Schießen auf Ertrinkende.

Auf unser Schreiben erhielten wir die Antwort, daß dies eine Angelegenheit der Kriegführung sei und der Zentralrat sich damit nicht befassen könne.

Wir begreifen die Schwierigkeiten in der damaligen Lage der Deutschen, sind aber doch der Meinung, daß sie hätten protestieren müssen. Wäre auf englischer Seite etwas Ähnliches geschehen wie das Torpedieren der „Lusitania“, so hätten die englischen Transportarbeiter alles getan, was in ihrer Macht stand, nötigenfalls auch vom Streik Gebrauch gemacht, um ihre Regierung zu stürzen.

Auch wir wollen, daß die Organisationen wieder zusammenkommen. Döring hat uns ersucht, dahin zu wirken, um die Seeleute wieder zum Anschluß an die I.T.F. zu veranlassen. Er sollte indes nicht vergessen, daß dem Ritterlichkeitsgefühl der englischen Seeleute durch das Vorgehen der deutschen Unterseeboote ein arger Schlag versetzt worden ist. Es muß erst der Tadel ausgesprochen werden über das Geschehene und ungetan gemacht werden, was ungetan zu machen ist.

Der Redner wünscht in der Sache noch deutlicher zu sein. Die Engländer haben nicht die Absicht, ihre Position hier zu verstärken. Die Entrüstung herrschte nicht unter den englischen Transportarbeitern und Seeleuten allein, sondern bei allen Arbeitern Englands. Auf dem Gewerkschaftskongreß in Blackpool, auf dem mehr als 1000 Delegierte anwesend waren, die mehr als 4½ Millionen Mitglieder vertraten, war man einmütig im Urteil, daß die Forderungen der Seeleute gerecht waren. Die englischen Arbeiter sind der Meinung, daß Seeleute in der Gefahr des Ertrinkens das Recht haben, ihr Leben zu retten. Nichtsdestoweniger ist auf Ertrinkende geschossen worden. Die deutschen Arbeiter sind für diese Art der Kriegführung nicht verantwortlich zu machen, aber dem Zentralrat muß gesagt werden, daß er seine Pflicht nicht erfüllt hat, indem er unterlassen hat, dagegen zu protestieren.

Die Fragen Chapelles rühren an ein schwieriges Problem. Es muß alles geschehen, um volle Klarheit zu schaffen. Der Redner appelliert an die Deutschen, das ihre dazu beizutragen, zumal alle nur dem einen Ziel zustreben: die Entwicklung der Organisation zu fördern. Das Ziel ist den Einsatz wert.

Chapelle (Belgien) hat den Eindruck, daß Döring mit seinem mündlichen Bericht eine Propaganda für das Berliner Bureau beabsichtigt habe. Redner erklärt, daß er hier als Sekretär des Verbandes belgischer Seeleute spreche.

Er sei während des Krieges auf See gewesen und habe daher Gelegenheit gehabt, in nächster Nähe zu sehen, was die Unterseeboote angerichtet haben. Können ihr da nicht, sagt der Redner, unseren Gemütszustand begreifen, nun wir wieder mit denselben Menschen zusammenkommen, die kein Wort des Protestes hören ließen, als unsere Kameraden, unsere Frauen und Kinder, im Unterseebootkrieg ermordet wurden.

Der Redner nimmt es Jochade nicht übel, daß er nicht protestiert hat; er war niemals etwas anderes als ein Bürokrat und nie der Führer der I.T.F. Paul Müller, der früher der Kaiser der deutschen Transportarbeiter genannt wurde, hat stets den Zentralrat beherrscht. Ebenso wenig nimmt Redner Döring persönlich etwas übel. Aber wir können die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne zu protestieren. Mehr als 20000 Seeleute aus den alliierten Ländern — darunter 300 Belgier — liegen auf dem Grund des Meeres — alles Schlachtopfer der Unterseeboote.

Paul Müller hat auch im „Seemann“ seinerzeit geschrieben, er freue sich, daß die deutsche Flagge über Antwerpen wehe und daß er hoffe, sie werde dort auch bleiben. Belgien sollte also in den Händen der Eroberer bleiben,

Redner begreift wohl, daß der Zentralrat hier nicht auf die Knie fallen und um Verzeihung bitten könne; aber im Namen der Toten muß Protest erhoben und vom Zentralrat verlangt werden, daß er die Regierung auffordert, für eine Entschädigung der Hinterbliebenen der im Unterseebootkrieg gefallenen Schlachtopfer zu sorgen.

Der Redner beantragt schließlich folgende Resolution:

„In Erwägung, daß ca. 22000 Seeleute verschiedener Nationalität im Unterseebootkrieg ermordet wurden, appelliert die Internationale Transportarbeiterkonferenz an die deutsche Regierung, so rasch als möglich dafür zu sorgen, daß die Hinterbliebenen der im Unterseebootkrieg ermordeten Schlachtopfer eine in jeder Hinsicht entsprechende Entschädigung erhalten.“

Lloyd George hat zugesagt, diese Sache auf der Friedenskonferenz vorzubringen, die nach seinen Worten als einer der Punkte behandelt werden wird. Redner erwartet, daß die Deutschen ungeachtet dessen bei der Regierung Ebert-Scheidemann Schritte unternehmen werden, um sie zu einer entgegenkommenden Haltung zu veranlassen, zumal es besser wäre, im voraus eine reihwillige Erklärung abzugeben, als sich später dem Zwang zu fügen.

Der Vorsitzende kann sich sehr wohl in die Gefühlslage der Belgier versetzen. Belgien hat in dem Krieg ungemein viel gelitten. Aber alles dies sollte nicht verhindern, daß auch die Belgier der Billigkeit und Wahrheit Rechnung tragen und die Würde nicht verletzen. Bevin hat dieselbe Auffassung vertreten wie Chapelle. Beide haben ihrer Erschütterung Ausdruck verliehen. Aber während Bevin sich bemühte, würdig zu bleiben, hatte Chapelle seinem Unmut freien Lauf gelassen. Um wieviel hätte seine Darlegung gewonnen, wenn er sie in einer anderen Form vorgebracht hätte! Wenn er hier nicht Beleidigungen gegen Genossen vorgebracht hätte, die bis nun ihre Funktionen, die ihnen schließlich auch von den Belgiern übertragen wurden, zu aller Zufriedenheit erfüllt haben.

Redner bemerkt in bezug auf die deutsche Gewerkschaftsbewegung und die Haltung der deutschen Regierung seine eigene Auffassung zu haben; eine Auseinandersetzung über diese Dinge hätte jedoch auf dieser Konferenz wenig Sinn. Er möchte nur darauf hinweisen daß Chapelles Bemerkung, als hätte der Zentralrat einen Bericht erstattet, um zu bewirken, daß das

Bureau in Berlin verbleibt, durchaus unrichtig ist. Hätte Döring am Ende seines Berichtes erklärt: Lassen wir also den Sitz in Berlin! so hätte Chapelle mit seiner Beschuldigung recht. Döring sagte aber im Gegenteil: „Die Deutschen legen ihr Mandat in die Hände der Konferenz zurück; wo auch in Zukunft der Sitz sein wird — die Deutschen werden der I.T.F. treu bleiben.“

Sieht Chapelle nicht, daß zwischen diesen Worten und dem, was er behauptet, ein Widerspruch ist? Seine Behauptung ist eine unnötige Kränkung der Deutschen, die jahrelang das Vertrauen der Franzosen, der Engländer, Holländer und auch das der Belgier wie aller anderen Arbeiter besessen haben.

Chapelle: Sprechen Sie auch von Paul Müller?

Der Vorsitzende: Ich spreche vom gesamten Zentralrat, dessen Mitglied auch Paul Müller war, der aber dort keineswegs, so wie Chapelle es darstellt, dominierte. Wäre das der Fall gewesen, so würde der Zentralrat zweifellos anders gehandelt haben, als das jetzt geschehen ist, und ich glaube, sagen zu dürfen: viel schlechter.

Auch Jochade gegenüber hat Chapelle es an Billigkeit fehlen lassen. Jochade wurde 1904 einstimmig zum internationalen Sekretär gewählt und ist bis zum Ausbruch des Krieges immer wieder aufs neue gewählt worden, inklusive der Stimmen der Belgier. Jedesmal ist seine Arbeit geprüft und genehmigt worden. Hätte er sich seiner Aufgabe nicht gewachsen gezeigt, dann wäre er vielleicht für ein, zwei Jahre wiedergewählt worden, aber sicherlich nicht zehn Jahre hindurch.

Wir wollen hier im Sinne der Versöhnung wirken und wieder aufbauen was während des Krieges vernichtet wurde. Und wir müssen dabei Sorge tragen, daß die Diskussion würdig geführt wird. Der Protest Bevins war nicht weniger kräftig wie der von Chapelle, und er war trotzdem nicht kränkend.

Chapelle: Dafür sind wir eben Belgier.

Der Vorsitzende bemerkt, daß ihm die Resolution von Chapelle noch nicht vorliegt, daß er aber mit ihrer allgemeinen Tendenz einverstanden ist.

Brautigam (Holland) sagt, daß vieles von dem, was er vorbringen wollte, bereits vom Vorsitzenden auseinandergesetzt wurde. Auch er kann bestätigen, daß der Zentralrat zum wenigsten unter dem Einfluß Müllers gehandelt und dieser lange nicht jene Machtstellung dort eingenommen hat, die Chapelle ihm irrtümlich zuschreibt. Redner ist einige Male während des Krieges — auch zu Beginn — im Auftrage der holländischen Organisationen in Deutschland gewesen, und nach seinen dortigen Erfahrungen könne er feststellen, daß der Zentralrat sich ganz im Gegenteil gegen Paul Müller gewendet hat.

Richtig ist allerdings, daß Paul Müller den von Chapelle zitierten Satz über die deutsche Flagge — zwar nicht im „Seemann“ sondern im „Courier“ — geschrieben hat. Redner war damals gerade in Berlin und erinnert sich, daß aus Anlaß dieses Artikels eine eigene Vorstandssitzung des deutschen Transportarbeiter-Verbandes einberufen wurde, in der auch Maßregeln getroffen wurden, um eine Wiederholung derartiger chauvinistischer Auslassungen in Zukunft unmöglich zu machen.

Was den Unterseebootkrieg anlangt, so wird er von den Seeleuten aller Nationen als Missetat verurteilt. Nicht nur von den Seeleuten der alliierten Länder sondern auch der neutralen. Mehr als 1100 Holländer — also fast viermal soviel als Belgier — liegen auf dem Grund des Meeres. Indes darf man nicht vergessen, daß nicht alle schlechthin direkte Opfer des Untersee-

Bootkrieges sind, sondern daß viele und sogar vielleicht die überwiegende Anzahl durch Minen getötet wurden. Durch deutsche Minen, aber nicht minder durch Minen von Franzosen, Engländern und Russen und selbst Neutralen.

In der Tat fielen als erste Opfer drei norwegische Seeleute, die auf eine holländische Mine in der Schelde geraten waren. Der Redner stimmt mit Bevin darin überein, daß man weder die deutschen Organisationen noch den Zentralrat der I.T.F. im besonderen für die Kriegführung der deutschen Regierung haftbar machen kann. Er bedauert jedoch die Antwort, die der Zentralrat Havelock Wilson erteilt hat. Der Zentralrat stellt sich in diesem Brief auf einen neutralen Standpunkt und meinte, nicht gegen den Unterseebootkrieg protestieren zu müssen.

Chapelle: Das ist es gerade, was wir ihnen übernehmen!

Brautigam: Das tue ich auch. Der Zentralrat hätte in anderer Weise berichten müssen. Der Zentralrat hat sicherlich nicht zu einer schärferen Kriegführung ermuntert, aber daß nicht protestiert wurde, ist einer bestimmten deutschen Geistesverfassung zuzuschreiben. Vermutlich hat der Zentralrat nicht den Mut gefunden, zu protestieren. Aber wenn sie sich schon als Deutsche nicht zu einem Protest verpflichtet gefühlt haben, so hatten sie doch die Pflicht, dies zu tun als Führer der internationalen Organisation, der auch die Seeleute angeschlossen waren.

Was kann nun getan werden, um das, was gesündigt wurde, soviel als möglich wieder gutzumachen? Wir können die Toten nicht wiedererwecken, den Krüppeln ihre graden Glieder nicht wiedergeben. Wohl aber kann etwas getan werden für die Hinterbliebenen jener, die im Unterseebootkrieg umgekommen sind. Die Hinterbliebenen der holländischen Schlachtopfer im Unterseebootkrieg sind nicht unversorgt geblieben, aber was getan wurde, ist lange nicht genug und bedarf der Verbesserung. Der Redner ist der Meinung, daß es sehr gut möglich wäre, nicht allein die Regierungen, sondern auch die großen Gesellschaften, auf deren Schiffen die Seeleute umgekommen sind, und die bekanntlich während dieses Krieges ein schönes Stück Geld verdient haben, zur Bezahlung heranzuziehen.

Der Redner ist bereit, alle Vorschläge, die in dieser Hinsicht gemacht werden, zu unterstützen, demnach auch den Antrag Chapelle. Doch würde der Redner Wert darauf legen, bereits hier von den Deutschen eine Erklärung zu hören, daß sie bei ihrer Regierung darauf dringen werden, um die in der Resolution aufgestellten Forderungen durchzusetzen, demnach von der Regierung zu erlangen suchen, daß sie ihre Pflicht erfüllt gegenüber jenen, die im Unterseebootkrieg getötet oder verwundet wurden. Wenn die Deutschen sich zu dieser Erklärung bereitfinden, dürfte die Resolution überflüssig sein.

Döring (Deutschland) bemerkt, daß sich der deutsche Transportarbeiterverband bemüht habe, das Los der Kriegsgefangenen in Deutschland zu verbessern. Die Deutschen haben stets anerkannt, was die Engländer zur Linderung der Lage der deutschen Kriegsgefangenen getan haben, und in verschiedenen Versammlungen wurden die Bemühungen Havelock Wilsons mit großer Sympathie begrüßt.

Der Redner möchte nur darauf hinweisen, daß sich dies Ende 1914 und Beginn 1915 abgespielt hat, während der Unterseebootkrieg erst 1917 begann. Die betreffenden Mitteilungen Havelock Wilsons und Bevins sind demnach nicht ganz richtig.

Die Deutschen haben ihrerseits getan, was in ihren Kräften stand, aber es gebracht ihnen an dem nötigen Einfluß auf die Regierung. In Deutschland lagen die Verhältnisse bei Kriegsausbruch so ganz anders als in England. Bei uns versuchte die Regierung die Gewerkschaften zu vernichten. Die deutschen Organisationen, die mit ausländischen zusammenarbeiteten, wurden als „Feinde des Vaterlands“ hingestellt und ihre Führer mit Gefängnis bedroht. Unser Einfluß bei dieser Regierung war gleich null. Später ist es uns gelungen, einige Verbesserungen durchzusetzen. Wir haben sogar die Freilassung eines Gefangenen in Ruheleben bewirkt. Der Betreffende flüchtete jedoch acht Tage darauf, wodurch sich die Situation der Gefangenen sofort wieder verschlechterte und alle großmütigere Behandlung aufhörte.

Was Paul Müller betrifft, so ist allerdings richtig, daß er zu Beginn des Krieges die von Brautigam vorgebrachte Äußerung geschrieben hat. Wie das auch schon Brautigam erwähnt hat, ist sofort nach dem Erscheinen des Artikels eine Vorstandssitzung des Deutschen Transportarbeiterverbandes zusammengetreten, die ihre unumwundene Mißbilligung über den Artikel Müllers aussprach und mich beauftragte, die weiteren Artikel Müllers einer Zensur zu unterziehen, um zu verhindern, daß in Zukunft jemals wieder derartige Auslassungen gedruckt würden.

Paul Müller ist eine impulsive Natur. Er hat später bedauert, diese Dinge geschrieben zu haben, aber da war es eben zu spät. Die Zeitung war gedruckt und die Worte hatten ihre Wirkung bereits gemacht. Wir haben nachher das Nötige veranlaßt, damit sich dergleichen nicht mehr ereignet. Und das ist uns auch gelungen.

Der Redner möchte immerhin darauf hinweisen, daß es gerade die internationalen Kongresse waren, die Paul Müller immer gestützt haben. In Kopenhagen hat man ihn den Kaiser der deutschen Seeleute genannt; in Deutschland selbst aber besaß er nicht jenen Einfluß, den Chapelle ihm zuspricht. Er hat im Gegenteil bei uns niemals großen Einfluß gehabt.

Was Oudegeest über Jochade gesagt, ist vollkommen zutreffend. Jochade ist eine Arbeitskraft voll Ernst und Pflichttreue. Er ist ein ganz anderer Mann wie Müller: er suchte keine Geltung nach außen, sondern leistete mehr stille Arbeit, und die Entwicklung der I.T.F. in den letzten Jahren ist wohl ein Beweis, daß Jochade als Sekretär tüchtige Arbeit geleistet hat.

Die Arbeiterklasse Deutschlands hat den Unterseebootkrieg stets bekämpft, und die Sozialdemokraten sind fortwährend gegen ihn aufgetreten. Und besonders der Vorsitzende unseres Verbandes, der auch Mitglied des Reichstages war, hat die Sache dort zur Sprache gebracht. Wir hatten aber einfach nicht die Macht, um die Regierung zu einem anderen Kurs in der Kriegführung zu zwingen.

Havelock Wilson hat uns ersucht, zu protestieren. Wir haben diese Sache ausführlich im Zentralrat besprochen, sind aber zu dem Resultat gekommen, daß wir uns mit dieser Sache nicht befassen können. Denn wenn wir damit hätten beginnen wollen, so hätten wir nacheinander bei jeder einzelnen Regierung protestieren müssen. Wäre zudem unser Protest von der deutschen Regierung einigermaßen ernstgenommen worden, so wäre die sichere Folge davon gewesen, daß sie uns in Fällen ähnlicher Art auf feindlicher Seite, aufgefordert hätte, bei der betreffenden Regierung gleichfalls zu protestieren. Wir hätten uns demnach nur mit einer aussichtslosen Sache belastet und am Ende nichts erreicht.

Der „Lusitania“-Vorfall hat in Deutschland einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Daß das Ausland davon nichts erfuhr, ist nicht Schuld der deutschen Arbeiter, sondern auf den Umstand zurückzuführen, daß die Tagesblätter zensuriert und alle Artikel, die zur Veröffentlichung bestimmt waren, von der Militärzensur kontrolliert wurden. Die Folge davon war, daß jede mißfällige Äußerung einfach unterdrückt wurde.

Zum Schluß weist Redner noch darauf hin, daß der Zentralrat nicht in der Lage war, die verschiedenen Fälle objektiv zu beurteilen, zumal nicht angenommen werden konnte, daß die deutsche Presse darüber richtige Mitteilungen bringen würde. Der Baralongfall z. B. ist in Deutschland ziemlich übertrieben worden. Wir wissen auch heute noch nicht, wie die Dinge sich eigentlich zugetragen haben.

Wir verurteilen nicht nur das Morden auf der See, sondern alles Morden in diesem Kriege, und wir finden das Töten eines Menschen durch eine Bombe, die aus der Luft geworfen wird, nicht minder grausam wie das Töten mittels Torpedos. Die deutschen Arbeiter, sagt Redner, die ihre Regierung zum Teufel gejagt haben, haben damit doch wohl den Beweis geliefert, daß sie mit der Kriegführung dieser Regierung nicht einverstanden waren.

In Deutschland wird jetzt der Versuch gemacht, eine besondere Organisation der Seeleute ins Leben zu rufen, und wie man sagt, soll dies auf Anstiftung von Havelock Wilson geschehen, der Geld zur Verfügung gestellt haben soll, um die deutsche Organisation zugrunde zu richten. Die Lage der deutschen Seeleute ist wenig beneidenswert. Die deutsche Handelsschiffahrt ist, da uns die Schiffe abgenommen wurden, zugrunde gerichtet, und wir werden nicht weniger als 60000 Arbeitslose zu unterstützen haben. Die Einheit der Seeleute wird daher doppelt nötig sein.

Gegen die Resolution Chapelle hat die deutsche Delegation im Prinzip nichts einzuwenden, und wenn die Kraftausdrücke daraus entfernt werden, können wir sie annehmen.

Wenn auch die gegenwärtige Regierung natürlich nicht verantwortlich gemacht werden kann für die Handlungen der früheren, so ist sie gleichwohl bestrebt, das Übel, soweit möglich, gutzumachen.

Da es bereits sieben Uhr ist, beantragt der Vorsitzende Schluß der Sitzung. Er dankt dem Zentralrat für den Bericht und die Aufschlüsse und ersucht die Konferenz, den Bericht zur Kenntnis zu nehmen. Da der Referent auch zugleich über die Tätigkeit der holländischen Organisationen berichtet hat, ist damit auch der Punkt 6 der Tagesordnung erledigt. Der Redner dankt gleichzeitig für die an die Adresse der Holländer gerichteten freundlichen Worte.

Morgen wird den Teilnehmern die Übersetzung der Resolution Chapelle zu gehen, und die Konferenz kann dann alsbald die Abstimmung vornehmen.

Williams (England) ist der Meinung, daß die bisher gegebenen Aufklärungen genügen und eine weitere Diskussion daher überflüssig sei.

Der Vorsitzende ist der Ansicht, daß die morgige Diskussion über die Angelegenheit nur eine Viertelstunde beanspruchen dürfte.

Auf Antrag des Vorsitzenden wird beschlossen, den Streikenden in Rotterdam ein Sympathietelegramm zu senden. Die Konferenz wird hierauf auf Montag vertagt.



## ZWEITER VERHANDLUNGSTAG.

Der Vorsitzende eröffnet die Konferenz um 10 Uhr vormittags. Zur Verhandlung steht die Resolution Chapelle, die vom Vorsitzenden mit den Abänderungen, die im Einvernehmen mit den Engländern und Holländern vorgenommen wurden, verlesen wird. Sie hat nunmehr folgenden Wortlaut:

„In Erwägung der fürchterlichen Verheerung an Menschenleben durch den deutschen Unterseebootkrieg, dem an 20000 Menschenleben zum Opfer fielen, appelliert die Konferenz an die Vertreter der deutschen Organisationen, alle ihnen zur Verfügung stehenden Mittel anzubieten, um die Regierung zu zwingen, den Opfern des Unterseebootkrieges, den Familien der Hinterbliebenen sowohl wie der Krüppel, eine vollständige Entschädigung zu gewähren.“

Wieme (Belgien) ist mit dem Wortlaut des abgeänderten Textes nicht einverstanden. Er wünscht, daß das Wort „ermordet“, das in der von Chapelle eingebrachten Resolution zweimal vorkommt, auch in den neuen Text aufgenommen wird. Er erklärt schließlich, daß die belgische Delegation ihre Resolution aufrechterhalte.

Döring (Deutschland) erklärt sich im Namen der deutschen Delegation für die Resolution in der nunmehrigen Fassung. Das deutsche Volk, die deutschen Arbeiter haben ihre Ludendorffs und Tirpitz zum Teufel gejagt und damit bewiesen, daß sich ihre Gegnerschaft nicht nur gegen die Kriegführung der deutschen Regierung richtet, sondern gegen den Krieg überhaupt. Die deutsche Delegation muß sich aber entschieden gegen die Aufnahme des Wortes „Mord“ wenden. Ermordet wurden alle Toten im Kriege. Ob das nun durch eine Bombe, die aus einem Flugzeug geworfen wurde, geschehen ist oder durch einen Granatsplitter: das Resultat war immer dasselbe. Alle Länder, die an dem Krieg teilnahmen, haben gemordet. Tausende von Deutschen sind gestorben infolge der Hungerblockade.

Wir erklären uns bereit, die in der Resolution ausgesprochenen Wünsche bei der gegenwärtigen Regierung zu vertreten, um ihre Verwirklichung durchzusetzen. Mehr können wir aber nicht tun. Aber wir müssen darauf bestehen, daß das Wort „Mord“ nicht wieder in den Text aufgenommen wird, weil sonst der Anschein erweckt würde, daß nur die Deutschen gemordet haben.

Gosling (England) hält es für angebracht, daß auch von Seite der britischen Delegation einige Worte zu der Sache gesagt werden.

Redner erklärt, zu jenen zu gehören, die seit fünf Jahren eine Konferenz wie die heutige aus ganzem Herzen ersehnt haben. Es habe ihn ungemein erfreut, nunmehr aus den Worten Dörings bestätigt zu hören, was er stets geglaubt und auch immer seinen Kollegen gegenüber vertreten habe: daß sich nach dem Kriege, wenn endlich die Schleier gefallen sein werden, die so lange die Wahrheit verdeckt haben, und eine Aussprache möglich sein wird, zeigen würde, daß die Deutschen den Unterseebootkrieg ebenso sehr verabscheuen wie die englischen Genossen. Und da dies der Fall ist, ist es auch möglich, die alte Kameradschaft auf der See wiederherzustellen.

Der Unterseebootkrieg muß als illoyal bezeichnet werden, da es ein Kampf war von Bewaffneten gegen Unbewaffnete. Redner erklärt nochmals, daß er immer der Meinung war, die deutschen Arbeiter würden den Unterseebootkrieg mißbilligen.

**Was soll nun geschehen?** Die deutschen Arbeiter sind bereit, die Forderungen, die in der Resolution aufgestellt werden, bei ihrer heutigen Regierung — es ist nicht die, die den Krieg begonnen hat — zu vertreten. Die Toten können nicht wiedererweckt werden; wohl aber kann für die Hinterbliebenen gesorgt werden. Darin stimmen die Deutschen mit uns überein, und mehr können wir nicht von ihnen verlangen. Wir müssen hier auf dieser Konferenz einander entgegenkommen. Der Redner bittet daher, die Resolution in der vorliegenden Fassung anzunehmen.

Die Gesetze, die früher auf der See galten, müssen auch nach dem Kriege respektiert werden. Der Unterseebootkrieg hat sich schwer gegen diese Gesetze versündigt. Die Worte, die hier von deutscher Seite gesprochen wurden und die ich als Äußerung ehrlicher Menschen beschauen will, eröffnen die Möglichkeit, zwischen den Seeleuten aller Länder die alte Kameradschaftlichkeit wieder aufzurichten. Der Redner hofft, daß auch die Belgier ihre Hand dazu bieten werden.

Chapelle bezeichnet den Text der Resolution als unwahr. Der Soldat im Laufgraben wurde getötet. Die Schlachtopfer der Unterseeboote wurden ermordet. Der Redner sagt, er wünsche das Ding beim rechten Namen zu nennen.

Sollte vielleicht die Entfernung des Wortes Mord, fügt der Redner hinzu, mit dem gestrigen gemeinsamen Diner im Zusammenhang stehen?

Williams (England) protestiert gegen die letzten Worte Chapelles, die er als eine unerhörte Beleidigung bezeichnet, und ersucht den Vorsitzenden, den Redner zu veranlassen, seine Worte zurückzunehmen.

Chapelle zieht hierauf seine Äußerung zurück.

Der Vorsitzende erklärt das Ersuchen der Belgier, die Resolution in dem von ihnen gewünschten Sinne abzuändern, nicht unterstützen zu können. Er fragt, ob angesichts der Zusage der Deutschen noch eine Abstimmung nötig sei und falls ja, ob die Resolution dann als einstimmig angenommen zu betrachten sei.

Chapelle erklärt schließlich, für die Resolution stimmen zu wollen.

Wieme (Belgien) gibt bekannt, daß er für die Resolution nicht stimmen könne und sich der Abstimmung enthalten werde.

Die Resolution wird hierauf einstimmig — mit der einen Stimme Enthaltung — angenommen.

Der Vorsitzende erteilt sodann Jochade das Wort zu einer Mitteilung.

Jochade möchte darauf hinweisen, daß sich zurzeit 800 000 Deutsche in Kriegsgefangenschaft befinden, die von der Entente noch immer festgehalten werden. Wir sind hier als Republikaner und nicht als Untertanen der früheren Regierung. Deutschland hat diese Menschen nötig, um seine Demokratisierung weiter durchzuführen. Wir möchten Sie daher bitten, uns Ihre Mitwirkung zu leihen, damit alle Kriegsgefangenen so rasch als möglich in ihre Heimat zurückkehren können.

Der deutsche Eisenbahnbetrieb ist nahezu gänzlich reorganisiert und nunmehr in den Händen des Staates. Die Eisenbahner besaßen vordem kein Koalitionsrecht, noch viel weniger das Recht, zu streiken. Jetzt besitzen sie diese Rechte, die auch für die Beamten gelten, die früher regierungsgesinnt waren. 300 000 Mitgliedern unserer Organisation und 50 000 Mitgliedern der Süddeutschen Organisation, mit der wir zusammen arbeiten, sind damit die erwähnten Rechte zuerkannt.

Der Redner meint diese Dinge mitteilen zu sollen, um zu zeigen, wie grundsätzlich der heutige Zustand in Deutschland von dem früheren verschieden ist. Er wendet sich darum auch an die Genossen im Ausland, damit sie dazu beitragen, den weiteren Ausbau der Demokratie in Deutschland zu fördern. Dazu bedürfen wir auch der Männer, die gegenwärtig noch in Kriegsgefangenschaft sind, und unter denen sich eine erhebliche Anzahl Berufsgenossen befinden.

Wir appellieren aber auch an unsere ausländischen Genossen aus Rücksicht auf die Familien der Unglücklichen, die ebenso wie ihre Familien an dieser Trennung — durch die die Kinder ohne Väter, die Männer ohne die Ihren bleiben — moralisch zugrunde gehen.

Der Redner ersucht die englischen Freunde, was in ihren Kräften ist, zu tun, um die Heimsendung der Kriegsgefangenen zu beschleunigen. Dieselbe Bitte richtet er auch an die französischen Genossen. Der Dank des deutschen Volkes, insbesondere des deutschen Proletariats, ist ihnen sicher.

Gosling (England) sagt, daß die englische Delegation die Rede Jochades mit Sympathie angehört habe. In England brauchen die Kriegsgefangenen keine Zwangsarbeit mehr zu verrichten. Er könne auch mitteilen, daß, nicht zuletzt auf Betreiben der englischen Arbeiter, binnen wenigen Wochen die Heimsendung der Kriegsgefangenen erfolgen dürfte.

Williams (England) findet, daß Jochades Rede einen vorwiegend politischen Charakter gehabt habe. Die englischen Arbeiter stellen sich allerdings nicht nur wirtschaftliche Ziele, sondern sie streben auch politische Resultate an. Die englische Arbeiterpartei ist stets dafür eingetreten und ist auch weiter noch bemüht, die Friedensbedingungen zu mildern und einen Frieden herbeizuführen, der nicht den Keim zu neuen Kriegen enthält, sondern die Völker wieder eint und verbindet.

Vor einigen Wochen hat der Dreiverband auf seiner Konferenz in Southampton beschlossen, an die Regierung heranzutreten und von ihr die Einstellung der Invasion in Rußland, die Aufhebung der Blockade gegen Deutschland und die Heimsendung der Kriegsgefangenen zu verlangen.

Die englischen Arbeiter haben erklärt, keinen Frieden zu wollen, ähnlich dem, den Deutschland in Brest-Litowsk den Russen diktiert hat. Die Folgen würden dieselben sein, die Deutschland seinerzeit erfahren hat.

Der Redner beglückwünscht die deutschen Arbeiter und begrüßt die Revolution, die dem alten Regime ein Ende gemacht hat. Wenn die deutsche Arbeiterklasse auf ihrem eingeschlagenen Weg weiterschreitet, wird auch die Wirkung auf die englische Arbeiterbewegung und die übrigen Länder im Sinne der Idee einer proletarischen Weltrevolution nicht ausbleiben.

Der Vorsitzende spricht seine besondere Befriedigung aus über die Erklärungen der englischen Vertreter und konstatiert, daß Jochades Ausführungen die Zustimmung der ganzen Konferenz gefunden haben.

Als nächster Punkt steht zur Verhandlung

*Punkt 7 der Tagesordnung: Kassenbericht des Zentralrates.*

Williams (England) schlägt vor, erst die Punkte 8, 9 und 10 zu behandeln.

Auf dieser Konferenz sind die Vertreter der Transportarbeiter zusammengekommen, um über den Wiederaufbau der I.T.F. zu beraten. Wir müssen die Vergangenheit ruhen lassen und unverzüglich an die Arbeit gehen, um die Grundlagen für die neue Organisation zu besprechen und festzulegen.

Redner spricht den deutschen Arbeitern den Dank aus für die geleistete

Arbeit, insbesondere für die Ausarbeitung der Statuten, die allerdings im Hinblick auf die seit 1914 wesentlich veränderten Verhältnisse veraltet sind. Es werde daher nötig sein, eine kleine Kommission zu ernennen, um die Statuten neuerlich zu beraten.

Der Redner wünscht, daß vor allem die Wiederaufrichtung der I.T.F. prinzipiell in einer Resolution festgelegt wird, und schlägt folgende EntschlieÙung vor:

„Die Konferenz der Vertreter von Transportarbeitern der verschiedenen Länder beschließt hiermit, die Internationale Transportarbeiter-Föderation wieder aufzubauen.“

Es ist dies die erste Resolution dieser Art. Sie spricht aus, daß nunmehr, nachdem der Krieg zu Ende ist, die internationale Aktion der Gewerkschaften wieder einsetzen muß.

Der Redner spricht weiter den holländischen Genossen für ihre Bemühungen den Dank aus. Wir haben gestern gehört, wie schwierig es war, diese Konferenz zustande zu bringen. Gewiß sind nur wenige Länder anwesend, aber keine einzige Organisation hat prinzipiell Einwände bezüglich der Teilnahme geltend gemacht. Vielmehr ist diese Zusammenkunft von allen Seiten mit Sympathie aufgenommen worden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Wiederaufbau der Internationale von allergrößter Wichtigkeit ist, denn die Lage der Transportarbeiter ist keineswegs eine rosige. Der internationale Kapitalismus sammelt wieder seine Kräfte. Das Kapital konzentriert sich in immer weniger Händen. Und die Kapitalisten werden von ihrer Macht gegenüber den Arbeitern zweifellos gründlichen Gebrauch machen. Um so weniger dürfen wir es unsererseits an Solidarität fehlen lassen. Wir müssen im Gegenteil in brüderlichster Weise zusammenstehen, um die internationale Organisation zu festigen.

Besonders die Transportarbeiter stehen vor schwierigen Problemen. Wir haben mit großer Arbeitslosigkeit zu rechnen. Der Kapitalismus hat in der letzten Zeit ein schweres Fiasko erlitten, aber er wird natürlich alles aufbieten, um wieder emporzukommen. England, das wohl am wenigsten durch den Krieg gelitten, muß gegenwärtig an eine Million Arbeiter Unterstützungen bezahlen, und wenn nicht energische Maßnahmen ergriffen werden, wird die Arbeitslosigkeit einen noch größeren Umfang annehmen.

Wenn in der englischen Industrie Arbeitslosigkeit eintritt, dann ziehen die Arbeiter vielfach nach den Hafenstädten, um da einige Groschen zu verdienen. Die Folge davon ist, daß die schlechten Elemente nach den Hafenstädten geleitet werden; gegen die Organisation der sogenannten „freien Arbeiter“ aber, die von den Kapitalisten unterstützt wird und mit Fug und Recht als eine Streikbrecherorganisation angesehen werden kann, müssen wir mit aller Macht vorgehen. Diese Streikbrecher haben die englischen Arbeiter oft in ein schiefes Licht gestellt, da England leider das Land ist, das oft Streikbrecher geliefert hat. Schon aus diesem Grunde ist das Zusammentreten der Internationale eine Notwendigkeit. Noch 1919 muß die Internationale ihre Arbeit wieder aufnehmen.

Es kann uns gleichgültig sein, welche Meinung die Kapitalisten von uns haben. Früher hieß man uns „Gewerkschaftler“, dann Sozialisten, dann Syndikalisten, und nun schimpft man uns „Bolschewisten“. Die Hauptsache ist, daß wir selbst wissen, was wir zu tun haben und was unsere Pflicht ist. Und die muß sein, zum Nutzen der I.T.F. zu wirken. Denn die Zeit ist wohl nicht mehr fern, wo englische Schiffe nach deutschen Häfen kommen und umgekehrt-

Wir wollen die alte internationale Brüderlichkeit wiederherstellen. Darum hoffen wir, daß unsere Resolution angenommen und auch unser Vorschlag bezüglich der kleinen Kommission berücksichtigt werden wird.

Der Vorsitzende ist der Meinung, daß diese Konferenz zu klein ist, um in der Angelegenheit der Statuten einen Beschluß zu fassen. Er schlägt daher vor:

1. den Kassenbericht zu besprechen,
2. zu bestimmen, in welchem Land die I.T.F. ihren vorläufigen Sitz haben soll und
3. eine Kommission zu ernennen, die sich mit der Ausarbeitung der Statuten für den nächsten Kongreß — und zwar auf Grund des vom Zentralrat vorgelegten Entwurfs — befassen soll.

Es kann die vom Londoner Kongreß ernannte Kommission einberufen werden, um gemeinsam mit dem Vorstand darüber zu beraten. Der Redner empfiehlt daher, daß nunmehr Brunner den Kassenbericht erstattet, wiewohl dieser allerdings ebensogut im Druck vorgelegt werden kann. Der finanzielle Zustand ist nichts weniger als günstig. Es wird hier denn auch in dieser Richtung etwas geschehen müssen, vorausgesetzt daß die Engländer sich damit einverstanden erklären.

Moltmaker (Holland) erinnert daran, daß in London sieben Personen ernannt wurden. Sind alle noch am Leben? Hier sind bloß Williams und Jochade anwesend. Der Redner schlägt vor, eine neue fünfgliedrige Kommission zu ernennen.

Chapelle (Belgien) stimmt mit dem Vorsitzenden darin überein, daß erst festgestellt werden müsse, wo die I.T.F. ihren Sitz haben wird. Ebenso ist er der Meinung, daß diese Konferenz zu klein ist, um über die Statuten zu beschließen. Über die Verlegung kann jedoch im Prinzip beschlossen und der Sitz vorläufig verlegt werden. Später kann dann ein definitiver Beschluß gefaßt werden. Der Redner schlägt schließlich vor, im August in Amsterdam einen Kongreß abzuhalten, und zwar mit folgender Tagesordnung:

1. Sitz der I.T.F.
2. Ernennung einer internationalen Kommission zur Ausarbeitung der Statuten, wobei auch Frankreich und Skandinavien aufgefordert werden sollen, Delegierte zu entsenden. Die Kosten, die damit verbunden sind, sollen von der I.T.F. getragen werden.

Der Vorsitzende ist der Meinung, daß in dieser Weise nicht fortgefahren werden könne. Wir haben vor allem Geld nötig. Redner würde wünschen, daß die Konferenz einen Beschluß faßt, wonach ab 1. Januar 1919 die Beiträge wieder auf 6 Pfennige pro Mitglied festgesetzt werden. Wenn möglich, sollen die Organisationen auch verpflichtet werden, die rückständigen Beiträge zu bezahlen.

Bevin (England) verkennt nicht die finanziellen Schwierigkeiten der I.T.F., befürchtet aber, daß die englische Transportarbeiter-Föderation, deren Kongreß im Juni des laufenden Jahres stattfinden soll, keine Mittel zur Verfügung stellen dürfte, wenn nicht definitiv ausgesprochen wird, daß die I.T.F. ihre Arbeiten wiederaufnimmt.

Der Vorsitzende schlägt vor, die Resolution der englischen Delegation einstimmig anzunehmen.

In diesem Sinne wird beschlossen.

Der Vorsitzende schlägt sodann vor, die Beiträge ab 1. Januar 1919 wieder zu bezahlen und auf 6 Pfennige pro Mitglied festzusetzen.

**Williams (England)** bemerkt, daß die englische Organisation über keine reichlichen Geldmittel verfügt und insbesondere während des Krieges viel Geld ausgeben mußte. — Wir werden jedoch, sagt Redner, allen unseren Verpflichtungen nachkommen und alles bezahlen, was hier beschlossen wird. Wir sind indes durch die Beschlüsse unseres Vorstandes sowohl wie auch durch die Generalversammlung gebunden und können nur dann bezahlen, wenn über die Verlegung des Sitzes beschlossen wird. Eine unserer ersten Taten muß sein, den Sitz in ein Land zu verlegen, in dem die Bürgerrechte derart sind, daß die Arbeit des Bureaus keinem Hindernis begegnet.

Der Vorsitzende schlägt vor, im Hinblick auf die Ausführungen des Vorredners, erst über die Verlegung des Sitzes zu beraten.

Chapelle (Belgien). Die Belgier haben gegen die Verlegung des Sitzes der I.T.F. nach Holland ernste Bedenken. Die belgischen Seeleute sind gleichfalls bei der neuen Organisation der Seeleute von Havelock Wilson angeschlossen. Da nun die letztere viel höhere Löhne durchzusetzen mußte als in Holland bezahlt werden, ist ein Konflikt zwischen der genannten Internationalen Föderation und dem holländischen Verband der Seeleute zu erwarten. Die Löhne in Belgien sind um 280 Prozent in die Höhe gegangen, was in Holland nicht der Fall war. In Belgien werden gegenwärtig viel höhere Löhne bezahlt als der holländische Kollektivvertrag festsetzt. Die Belgier weigern sich — ohne Rücksicht auf die bedeutende Arbeitslosigkeit — zu einem niedrigeren Tarif als dem englischen zu arbeiten. Mit Hilfe der Amerikaner werden die Engländer und Belgier imstande sein, ihre Löhne aufrechtzuerhalten. Und da diese Seeleute sich während des Krieges in den Dienst ihrer Regierungen gestellt haben, sind die letzteren ihnen verpflichtet, und dieser Umstand kann wohl als Bürgschaft angesehen werden, daß die Löhne auf ihrer Höhe bleiben werden.

Den Bestimmungen des holländischen Vertrages zufolge sollen die Heizer 120 Gulden monatlich verdienen, wogegen die englischen Löhne £ 15,— betragen. Das bedeutet einen Unterschied von mehr als 50 Prozent. Da die Holländer gezeigt haben, nicht imstande zu sein, ihre eigenen Interessen wahrzunehmen und den Kapitalisten in die Hände arbeiten — denn da sie unsere Löhne drücken, ermangeln die Kapitalisten natürlich nicht, auf die holländischen Löhne zu verweisen — darf der Sitz der I.T.F. auch nicht nach Holland verlegt werden, zumal auch die englische Organisation der Seeleute von Havelock Wilson nicht gewillt sein dürfte, mit den Holländern zusammenzuarbeiten.

Die holländischen Seeleute unterbieten auf diese Weise ihre englischen und belgischen Kameraden um 50 bis 70 Gulden per Monat. Dieses Vorgehen, sagt Redner, kann nicht anders denn als organisierte Streikbrecherei bezeichnet werden. Auf der Konferenz der Londoner Seeleute ist beschlossen worden, den Sitz des internationalen Verbandes der Seeleute nach Antwerpen zu verlegen. Es wäre gut, wenn auch der Sitz der I.T.F. dahin verlegt würde, da dadurch die Zusammenarbeit nur gewinnen würde. Der Redner hält indes dafür, daß sein Vorschlag besser unterbleibt, da auf dieser Konferenz nur wenig Länder vertreten seien, und der erwähnte Vorschlag darum keine Aussicht auf Annahme habe.

Der Redner verweist auch auf den noch immer bestehenden Zwist zwischen den syndikalistischen und modernen Transportarbeiterorganisationen Hollands wie auch zwischen den Fachzentralen, dem Niederländischen Fachverband (N.V.V.) und dem Nationalen Arbeitssekretariat (N.A.S.) und sieht darin einen

Beweis, daß es Holland an Weite der Auffassung gebricht. Die Blätter dieser Richtungen bekämpfen sich unausgesetzt, statt gemeinsam für ihre wirtschaftlichen und politischen Ziele zu wirken. Redner habe kürzlich eine Nummer des Blattes des Zentralverbandes der Transportarbeiter in Händen gehabt und dabei angesichts der Zänkereien das Gefühl gehabt, als hätte er die spanische Grippe bekommen. — In Holland herrsche noch immer dieselbe Uneinigkeit und Unverträglichkeit wie vor dem Kriege.

Fimmen (Sekretär) möchte darauf hinweisen, daß die Beziehungen zwischen den klassenbewußten Organisationen in Holland nicht mehr dieselben sind wie vor dem Kriege. Chapelle scheint nicht zu wissen, daß in der letzten Zeit zwischen dem „Niederländischen Fachverband“ und dem „Nationalen Arbeitssekretariat“ eine Vereinbarung zustande gekommen ist, um in Zukunft nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in politischer Hinsicht, so oft es erforderlich ist, gemeinsam gegen die Regierung vorzugehen. Wenn im Anfang Reibungen auch nicht ausbleiben werden, so sind die klassenbewußten Arbeiter gleichwohl entschlossen, in ihrem eigenen Interesse zusammenzuarbeiten.

Der Vorsitzende möchte zu den Worten Fimmens noch bemerken, daß die Holländer, wenn sie mit Kameraden zusammenkommen, nicht damit beginnen, sie anzuflegeln. Chapelle hat von „organisierter Streickbrecherei“ gesprochen. Redner hat diese Worte als eine Beleidigung empfunden. Die Holländer sind stolz darauf, erklären zu können, daß kein Land der Welt so wenig Streickbrecher liefert wie Holland. Und sicherlich keine Transportarbeiter.

Chapelle: Auch Belgien nicht.

Der Vorsitzende: Das habe ich auch nicht behauptet. Ich finde es durchaus nicht erstaunlich, daß zwischen den Antwerpener und den Rotterdamer Löhnen eine Differenz besteht. Es ist gewiß erfreulich, daß die Löhne in Antwerpen so hoch sind. Es hat jedoch eine Zeit gegeben, wo in Holland die Löhne höher waren als in Belgien, ohne daß die Holländer die Belgier darum auf der internationalen Konferenz Streickbrecher genannt hätten. Chapelle hätte sich erst, bevor er sich in dieser Weise ausließ, informieren müssen, unter welch schwierigen Verhältnissen der holländische Kollektivvertrag zustande gekommen ist.

Van den Berg (Holland): Kurz vor Abschluß des Kontraktes waren in Rotterdam belgische Streickbrecher!

Der Vorsitzende: Daraus will ich den belgischen Organisationen keinen Vorwurf machen. Der Redner hofft, daß der Ton der Debatten von jetzt ab loyaler sein werde.

Die Sitzung wird hierauf unterbrochen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung erhält das Wort

Brautigam (Holland). Redner nimmt es den Belgiern nicht übel, daß sie danach trachten, den Sitz der I.T.F. in ihr eigenes Land zu verlegen. Woraus er Chapelle einen Vorwurf mache, sei allein die Art und Weise seines Vorgehens, um diese Absicht zu verwirklichen. Der Ausdruck „organisierte Streickbrecherei“ gegenüber Organisationen, die, wie die holländischen, stets ihren Verpflichtungen nachgekommen sind, ist durchaus unzulässig. Chapelle hat darüber geklagt, daß die Löhne der holländischen Seeleute so niedrig sind. Redner konstatiert auf Grund seiner 25jährigen Praxis in der Bewegung, daß die englischen Löhne stets höher gewesen sind als auf dem Kontinent.

Chapelle sagte weiterhin, daß die englischen Löhne, ungeachtet der großen Arbeitslosigkeit, aufrechterhalten werden konnten. Für die Belgier ist das sehr einfach, da die belgischen Seeleute nicht in Antwerpen, sondern in Frankreich und England angeworben werden. Die holländischen Löhne gelten ebenfalls nur für die Anwerbung in holländischen Häfen, während in ausländischen Häfen nach den dort üblichen Löhnen gearbeitet wird. Zudem besitzt Belgien so gut wie keine Flotte und hat eine solche auch vor dem Kriege nicht gehabt. Die belgischen Seeleute liebten sich meistens in ausländischen Häfen anwerben. Für Holland, das verschiedene regelmäßige Linien unterhält, liegt die Sache völlig anders.

Seitens der holländischen Seeleute ist alles geschehen, um die Löhne auf ein möglichst hohes Niveau zu bringen. Freilich haben wir mehr gefordert als tatsächlich erreicht wurde, aber es soll auch sonst vorkommen, daß die von Arbeitern aufgestellten Forderungen nicht alle durchgesetzt werden. Zu der Zeit, als der Vertrag geschlossen wurde, war die Arbeitslosigkeit in Holland mindestens so groß wie derzeit in Belgien. Auf jedes Hundert Arbeitslose in Belgien kommen in Holland Tausend. Überdies war während anderthalb Jahren der Betrieb in Holland stillgelegt. Die holländischen Schiffe wurden in amerikanische und englische Häfen gebracht und mußten unter fremder Flagge fahren. Die holländischen Seeleute weigerten sich, dies zu tun, kehrten zurück und wurden arbeitslos. Und auch heute ist der größte Teil der requirierten Schiffe noch ausständig, und die Folge davon ist große Arbeitslosigkeit.

Chapelle darf auch nicht außer acht lassen, daß notwendig ein bestimmtes Verhältnis eingehalten werden muß zwischen den Löhnen der Seeleute und denen der Hafen- und Dockarbeiter. Außerdem aber müssen wir auch den Lohnverhältnissen in anderen Berufen Rechnung tragen.

Augenblicklich gelten die Löhne der holländischen Hafentarbeiter als Norm für die Lohnsätze in anderen Berufen. Übrigens ist Holland nicht das einzige Land, in dem die Löhne niedriger sind als in England. Das ist auch in Dänemark und Schweden der Fall, und so sind auch die Löhne der belgischen Hafentarbeiter viel niedriger, als die der holländischen. Selbst wenn die gegenwärtig von den belgischen Organisationen aufgestellten Lohnforderungen vollinhaltlich bewilligt würden, was kaum anzunehmen ist, so würden die belgischen Löhne den holländischen nahekommen, aber immer noch unter ihnen bleiben. Der Redner will den Belgiern daraus absolut keinen Vorwurf machen, denn das sind Fragen, die die Organisationen selbst zu lösen haben, die ihrerseits wieder gezwungen sind, Rücksicht zu nehmen auf die in anderen Branchen geltenden Löhne.

Was die eventuelle Verlegung der I.T.F. nach Holland betrifft, so herrscht über die Form der Einrichtung und ihre Wirksamkeit unter den verschiedenen Organisationen keinerlei Meinungsunterschied. Und auch bei der praktischen Arbeit werden wir uns leicht einigen können. Der Redner ist demnach auch überzeugt, daß das Sekretariat, wenn für Holland entschieden würde, dort sicher nützliche und für die I.T.F. ergiebige Arbeit entfalten würde. Er erachte es jedoch nicht als seine Aufgabe, hier für die Verlegung des Sitzes nach Holland einzutreten; dies müsse er anderen überlassen.

Der I.T.F. obliegt eine große Aufgabe. Ihr Wiederaufbau muß sofort in Angriff genommen werden. Darum darf die Föderation ihren Sitz auch nicht in Belgien oder einem anderen kriegführenden Land haben, sondern sie muß



in ein neutrales Land verlegt werden, da nur in einem solchen der Wiederaufbau in richtiger Weise durchgeführt werden kann.

Der Vorsitzende empfiehlt, vorläufig die Lohnfrage auszuschalten und vorerst über die Verlegung des Sitzes zu beraten.

Van den Berg (Holland) erklärt, im allgemeinen mit den Ausführungen Brautigams über das Schließen des Kontrakts einverstanden zu sein. Redner verweist auf die schwierige Lage seiner eigenen Organisation, die die protestantische und katholische Organisation und bis zu einem gewissen Grade auch die moderne gegen sich hatte. Chapelle hat jedoch nicht das Recht, uns „organisierte Streikbrecher“ zu nennen. Redner habe bereits in einem Zwischenruf bemerkt, daß 1918 belgische Streikbrecher in Rotterdam und Groningen gearbeitet haben. Chapelle würde gut tun, sich in Zukunft erst besser zu informieren, ehe er derartige Beschuldigungen erhebt.

Zur Verlegung des Sitzes bemerkt Redner, daß er mit dem System der Deutschen niemals einverstanden war. Als er seinerzeit seine Funktion in seiner Organisation niederlegte, um Redakteur beim „Telegraaf“ zu werden, habe der „Wochenbericht“ in nicht gerade freundlichen Worten über ihn geschrieben. Redner will indes nicht weiter darauf eingehen: was geschehen ist, ist geschehen.

Redner kann die Auffassung Fimmens und Brautigams, als habe zwischen den syndikalistischen und modernen Organisationen Hollands eine Annäherung stattgefunden, nicht teilen. Dies sei durchaus nicht der Fall. Dem Redner zum mindesten ist von Unterhandlungen zwischen dem Niederländischen Fachverband und dem Niederländischen Arbeitssekretariat nichts bekannt. Auch verspricht er sich von der Zusammenarbeit der betreffenden Organisationen wenig Ersparnis. Redner muß sich dagegen aussprechen, daß der Sitz in Berlin bleibt oder jemals später dahin zurückverlegt wird. Ebenso wenig dürfe er aber nach Holland verlegt werden, wo die modernen Organisationen Hollands die deutsche Taktik übernommen haben. Er wäre dafür, den Sitz nach Dänemark oder der Schweiz zu verlegen; da aber nicht bekannt ist, ob diese Länder damit einverstanden sind, schlägt er vor, als einstweiligen Sitz London zu bestimmen.

Döring (Deutschland) will auf die Bemerkungen van den Bergs über das „deutsche System“ nicht eingehen. Dieses steht in diametralem Gegensatz zum Syndikalismus, und van den Berg hat, wie man weiß, die moderne Gewerkschaftsidee stets bekämpft. Van den Bergs Bemerkung, als sei er vom Zentralrat bei seinem Austritt aus seiner Organisation sehr unfreundlich behandelt worden, ist unrichtig. Der Redner habe nur geschrieben: „Es tut mir in der Seele weh, daß ich dich in der Gesellschaft seh.“ Die Deutschen haben bereits gestern erklärt, daß sie der I.T.F. treubleiben, wo immer der Sitz sich befinden wird. Der Redner möchte jedoch davor warnen, ihn von einem Kriegsland ins andere zu verlegen. Bei der Übernahme des Sekretariats muß doch auch alles Material übernommen werden, und den Deutschen wäre es nicht möglich, nach Belgien oder England zu kommen. Van den Bergs Vorschlag, bis zur nächsten Konferenz einen provisorischen Sitz zu bestimmen, bedeutet einen Ausweg. Der Redner schlägt in diesem Sinne vor, die Leitung den Holländern zu übergeben, da diese am besten in der Lage sind, derzeit die Führung zu übernehmen. Die Holländer werden zweifellos alles tun, was für den Wiederaufbau der I.T.F. nötig ist.

**Sneevliet (Niederl. Indien)** ist dagegen, daß der Sitz in Berlin bleibt, aber auch gegen die Verlegung nach Amsterdam oder Antwerpen. Er befürwortet London, wo seit einigen Jahren ein neuer Geist eingeblasen ist, der den Arbeitern zu größerer Macht verhelfen wird. Nur die Engländer haben hier in diesem neuen Geist gesprochen. Die Begrüßungsrede Oudegeests atmete noch den „alten Geist“\*) des praktischen, nüchternen Gewerkschafters, der die Politik aus der Gewerkschaftsbewegung ausgeschaltet wissen will. Gewiß muß die Vergangenheit hinter uns bleiben, aber nicht ohne daß für die Zukunft daraus Lehren gezogen werden.

Williams hat hier den mächtigen Dreiverband erwähnt, der in England besteht und der nicht allein auf wirtschaftlichem, sondern auch auf politischem Gebiete wirksam ist. Dieser wird auch seinen Einfluß aufwenden, um in Paris für einen Frieden zu wirken, der nicht den Keim zu neuen Kriegen in sich trägt und nicht ein Friede wird wie der von Brest-Litowsk war, gegen den die Deutschen keinen Protest erhoben haben. Die Aktion der Engländer, die sich gegen die Invasion in Rußland wendet, ist ein Symptom des neuen Geistes, der auch in die Fachbewegung seinen Einzug wird halten müssen. Aus diesem Grund kann die I.T.F. nicht in Berlin bleiben, ebensowenig aber nach Antwerpen verlegt werden, denn Chapelle hat sich aus ausschließlich chauvinistischen Gründen für Antwerpen eingesetzt. Ebensowenig komme Holland in Betracht. Redner hat wenig Vertrauen in die künftige Zusammenarbeit zwischen dem „Holländischen Fachverband“ und dem „Nationalen Arbeitssekretariat“, und er möchte daher London vorschlagen. Die Arbeiterklasse Hollands hat nicht viel erreicht. Was ist zum Beispiel, fragt Redner, bei den Novemberforderungen herausgekommen? Das ist wohl ein Beweis dafür, daß die Taktik der Holländer nicht die richtige ist. Der revolutionäre Geist werde nicht von den Holländern kommen.

Der Vorsitzende bemerkt, daß es bereits vier Uhr ist, und die Angelegenheit genügend besprochen worden sei. Er teilt weiter mit, daß die Holländische Föderation der Transportarbeiter und die Niederländische Vereinigung des Eisenbahn- und Straßenbahnpersonals eine Resolution eingebracht haben, in der London als Sitz der I.T.F. vorgeschlagen wird. Soll damit bezweckt werden, fragt Redner, London als definitiven Sitz zu bestimmen? Diese Konferenz ist zu klein, um einen definitiven Beschluß zu fassen. Redner möchte ernstlich davon abraten, diese Resolution anzunehmen. Da es nicht ratsam ist, in einem Augenblick, wo die Welt noch in Trümmern liegt, einen definitiven Beschluß zu fassen, ist es am besten, den Sitz in ein neutrales Land zu verlegen. Für uns ist es schließlich dasselbe, ob der Sitz in Holland, in Skandinavien oder in der Schweiz ist. Es muß jedoch dafür gesorgt werden, daß die Möglichkeit gegeben ist, mit den Deutschen zu beraten und das Sekretariat zu übernehmen. Der Redner schlägt daher vor, den Sitz in ein neutrales Land zu verlegen.

Auf die prinzipielle Argumentation Sneevliets will Redner nicht eingehen. Es sei hier nicht der Platz, um über diese Dinge zu debattieren. Immerhin möchte Redner bemerken, daß die neue Zeit mit ihren großen Umwälzungen auch an ihm nicht ohne Spur vorbeigegangen sei . . . Er möchte Sneevliet gegenüber nur noch das eine bemerken: Wenn ihn jemals einer fragen

\*) Der Redner macht hier ein in der Übersetzung nicht anwendbares Wortspiel. „Oudegeest“ heißt nämlich zu deutsch: „alter Geist“.

sollte: „Sage mir den Ort, wo du gesäet hast“, so brauchte ihm vor der Antwort nicht bange zu sein.

Williams ist dankbar für den die Engländer ehrenden Antrag, den Sitz der I.T.F. nach London zu verlegen, erklärt jedoch, daß sie ihn nicht annehmen könnten. Die Engländer seien praktische Leute. Unsere Organisation, sagt Redner, umfaßt 33 Vereinigungen, und es ist eine irrige Annahme, zu glauben, daß die Politik eines derartigen Verbandes von einer einzigen Person gemacht wird. Sie ist im Gegenteil ein Produkt der Zusammenarbeit. Wenn Sneevliet meint, daß der englische Geist in Zukunft der maßgebende „neue Geist“ in der I.T.F. werde sein müssen, so ist es darum noch nicht nötig, den Sitz nach London zu verlegen. Die Engländer werden, wo immer auch der Sitz sein werde, stets alles tun, um die Organisation mit dem englischen Geist zu durchdringen. Der Redner hofft dabei auf die Mitwirkung Sneevliets. Schließlich aber sei es die Mehrheit, die die Richtlinien zu bestimmen habe. Der neue Geist könne nicht von der I.T.F. eingegeben werden. Der Redner erachtet es für das Beste, den Sitz nach einem neutralen Land zu verlegen, nach London würden nicht alle kommen können, da wahrscheinlich nicht alle Pässe erhalten würden. Wir müßten dann doch wieder auf neutralem Boden zusammenkommen, und es ist äußerst umständlich, jedesmal alle nötigen Dokumente mitzuschleppen. Die englische Delegation ist einmütig der Ansicht, daß der Sitz nach Amsterdam verlegt werden solle.

Die Engländer werden nichts versäumen, um ihrer Auffassung in der I.T.F. Geltung zu verschaffen. Die englische Geistesart ist übrigens eine ziemlich komplizierte. Es gibt bei uns sowohl syndikalistische wie moderne Strömungen, aber sie wirken als Einheit, weil man bei uns der Meinung ist, zusammenarbeiten ist nützlicher, als sich in den Haaren liegen. Das Resultat einer derartigen Zusammenarbeit wird naturgemäß von der einen Seite immer als ungenügend empfunden werden. Besser aber ein mäßiges Resultat als gar keines.

Der Redner empfiehlt aus allen diesen Gründen vorläufig Amsterdam als Sitz. Später wäre vielleicht Genf in Erwägung zu ziehen, wo auch der Völkerbund seinen Sitz haben wird. Diese Konferenz ist aber zu klein, um darüber zu entscheiden. Das wird erst geschehen können, wenn wir eine Konferenz haben, die zum mindesten von 100 bis 150 Delegierten besetzt ist.

Der Vorsitzende schlägt vor, nunmehr die Abstimmung vorzunehmen.

Van den Berg (Holland) erklärt sich bereit, seinen Vorschlag zugunsten des englischen zurückzuziehen, vorausgesetzt, daß in dem künftigen provisorischen Vorstand alle Richtungen in Holland vertreten sein werden.

Williams (England) erklärt, derselben Auffassung zu sein und wünscht dementsprechend, daß bei der Zusammensetzung des Vorstandes das Verhältnis zur Mitgliederzahl der verschiedenen Organisationen berücksichtigt werden müsse.

Im Sinne des Antrages der englischen Delegation wird hierauf beschlossen, den Sitz der I.T.F. nach Amsterdam zu verlegen.

Die belgische Delegation stimmt gegen den Antrag.

Bevin (England) legt eine Resolution vor, die eine Art Ergänzung darstellt zu der bereits angenommenen Resolution über den Wiederaufbau der I.T.F. Die Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Die Konferenz beschließt die Einsetzung einer fünfgliedrigen Kommission, in die England, Frankreich, Deutschland, Belgien und die skandinavischen

Länder je einen Vertreter entsenden sollen und die, zusammen mit dem Sekretariat der holländischen Organisationen die Aufgabe hat, den Entwurf eines neuen Statuts auszuarbeiten, in dem u. a. vorgesehen sein soll:

1. Ein Zentralrat, in dem die internationale Bewegung im Verhältnis zur Mitgliederzahl der verschiedenen Organisationen vertreten sein muß.
2. Ein Exekutivkomitee, in dem mindestens fünf Länder vertreten sein sollen, dessen Mitglieder in allen wichtigen Fällen einberufen werden können und das mindestens viermal jährlich zusammentritt.
3. Das Statut soll ferner die Schaffung von Sektionen innerhalb der Leitung der Föderation vorsehen, die sich ausschließlich mit der Arbeit für folgende Gruppen zu befassen haben:
  - a) Seeleute;
  - b) Eisenbahner;
  - c) Hafen- und Dockarbeiter;
  - d) Fuhrleute und andere Transportarbeiter zu Lande;
  - e) Arbeiter der Binnenschifffahrt.

Die Provisorische Kommission hat dem Internationalen Kongreß, der nicht später als im Oktober des laufenden Jahres stattfinden soll, Bericht zu erstatten und diesen Bericht und den Entwurf des Statuts möglichst bald zu veröffentlichen.

Von den Ländern, die auf der Amsterdamer Konferenz nicht vertreten waren, ist die Zustimmung bezüglich der Beschlüsse der Konferenz einzuholen. Im Falle ihrer Zustimmung ist ihr Anschluß ab 1. Januar 1919 gültig.\*

Es wird, sagt Redner, notwendig und gewiß auch möglich sein, die richtigen Elemente zusammenzubringen, um wieder eine straffe internationale Organisation aufzubauen. Der Völkerbund ist weiter nichts als ein Verband von Unternehmern. Ihm müssen wir die international organisierte Macht der Arbeiterklasse entgegenstellen. Das wird möglich sein, wenn die Besten von uns aus allen Ländern zusammenwirken.

Zur Resolution selbst bemerkt der Redner: Wir haben hier beschlossen, das Bureau provisorisch nach Amsterdam zu verlegen und im Verhältnis zur Mitgliederzahl den Vorstand zusammenzustellen.

In der alten Internationale wurde der Vorstand aus einer Organisation zusammengesetzt. Unserer Meinung nach sollte ein kleines Komitee gebildet werden, das aus Vertretern der Organisationen aus den verschiedenen Ländern zu bilden wäre, das regelmäßig zusammentritt, um die im Vordergrund stehenden wichtigsten Fragen zu beraten. Wir glauben, daß auch die Deutschen mit diesem Vorschlag einverstanden sein werden. Zudem wird es nötig sein, uns mehr für die speziellen Fachinteressen der Organisationen einzusetzen, um dadurch mehr als dies bisher geschehen ist, verschiedene andere Berufe des Transportgewerbes zu uns herüberzuziehen.

Die neue Internationale der Transportarbeiter wird viel größer werden als die alte jemals war. Die Engländer werden in dieser Hinsicht alles tun, und sie hoffen, daß es ihnen auch gelingen werde, die Organisationen der Kolonien in die I.T.F. zu bringen. Außer den Organisationen Australiens und Indiens müssen wir auch die japanische Organisation heranzuziehen trachten, wenn die asiatischen Arbeiter nicht zu einer Gefahr für die europäische Arbeiterbevölkerung werden sollen. Auch in Japan macht der Kapitalismus immer größere Fortschritte, und die Arbeiterbewegung beginnt sich dort allmählich

zu entwickeln. Vor kurzem ist dort ein Gesetz erlassen worden, wonach Kinder unter 12 Jahren nicht länger als 14 Stunden arbeiten dürfen

Aufgabe des holländischen Ausschusses wird es weiter sein, möglichst rasch den Bericht dieser Konferenz zu veröffentlichen und einen Kongreß einzuberufen, der im September oder Oktober dieses Jahres stattfinden soll.

Was die Transportarbeiter in diesen Tagen erreicht haben, wäre noch vor einem halben Jahre nicht möglich gewesen. Die Arbeiter kommen wieder zusammen! Die Kapitalisten wollen die Welt wieder neu aufbauen, und sie glauben dies nur tun zu können auf Kosten der Arbeiter und durch eine größere Ausbeutung als je zuvor. Dagegen müssen wir uns mit aller Kraft wehren, und darum müssen auch die hier nicht vertretenen Organisationen befragt werden, ob sie unsere Beschlüsse annehmen können und sich wieder der I.T.F. anschließen wollen. Dabei müßte bestimmt werden, daß ihr Anschluß schon vom 1. Januar 1919 an Geltung hätte. Ebenso müßten die Beiträge der angeschlossenen Organisationen ab 1. Januar 1919 bezahlt werden.

Der Vorsitzende meint, daß es schwierig sein werde, die internationale Konferenz noch in diesem Jahre abzuhalten, wenn noch die verschiedenen Vertrauensmännerversammlungen der Organisationen einberufen werden sollen, und er möchte daher vorschlagen, die holländischen Organisationen zu beauftragen, die neuen Statuten auszuarbeiten.

Bevin (Großbritannien) hält dafür, daß es besser wäre, wenn nicht einem einzigen Land die Ausarbeitung der Statuten anvertraut würde.

Der Vorsitzende unterbricht die Sitzung für eine halbe Stunde, damit die Delegierten untereinander über die Angelegenheit beraten können.

Nach der Wiedereröffnung erhält das Wort

Williams, der im Namen der englischen Delegation den Vorschlag macht, in die Statutenkommission die Vertreter der großen Länder zu wählen, und zwar je einen für England, Frankreich, Deutschland und einen Vertreter für die skandinavischen Länder, denen noch ein Vertreter für Belgien beigelegt werden könnte. Für Frankreich würde er vorschlagen, Bidegaray als Vertreter der französischen Eisenbahner zu wählen, für Skandinavien Lindley, als einen der Führer der alten Transportarbeiter-Internationale. Außerdem könnten noch ein bis zwei Holländer mit beratender Stimme dazu gewählt werden. Die Holländer können ihr Komitee selbst ernennen. Der Fünferausschuß soll überhaupt in allen Fällen wichtiger Art zusammentreten. Der Redner hofft, daß es möglich sein werde, noch im Oktober den neuen Kongreß einzuberufen.

Der Vorsitzende befürwortet den Vorschlag der englischen Delegation. Der Antrag wird hierauf angenommen.

Der Vorsitzende schlägt mit Rücksicht auf den deutschen Kurs vor, daß ab 1. Januar die Beiträge nicht mehr sechs Pfennige betragen sollen, sondern der Mitgliedsbeitrag per Person auf einen Penny festgesetzt werden soll.

Brunner (Deutschland) bemerkt, daß die deutsche und österreichische Organisation, ebenso einige holländische Organisationen, regelmäßig ihre Beiträge bezahlt haben. Er fragt, ob diese nun noch mehr bezahlen müssen.

Der Vorsitzende zieht mit Rücksicht auf diesen Einwand seinen Vorschlag zurück.

Williams (Großbritannien) bemerkt, daß, wenn die deutsche Valuta infolge der internationalen kapitalistischen Manöver so niedrig steht, die Arbeiter

ihrerseits nicht davon profitieren dürften. Er möchte aus diesem Grunde vorschlagen, daß die Beiträge auf Grund des Friedenskurses entrichtet werden sollen, so daß die Engländer  $\frac{3}{4}$  Penny zu zahlen hätten.

Brunner schließt sich den Ausführungen des Vorredners an.

Der Antrag, wonach die Mitglieder ab Januar 6 Pfennige zu zahlen haben, die nach dem Friedenskurs zu berechnen sind, wird angenommen.

Der Vorsitzende teilt mit, daß ein Telegramm der französischen Eisenbahnerorganisation eingetroffen ist, in dem diese mitteilt, die Einladung für die Konferenz, die bereits am 29. März abgeschickt wurde, erst am 26. April erhalten zu haben. Es wäre daher keine Möglichkeit mehr gewesen, an der Konferenz teilzunehmen. — Das zeigt, sagt Redner, wie schwierig es war, die internationalen Verbindungen herzustellen. — Der Redner beantragt, die Punkte 11 und 12 von der Tagesordnung zu streichen. Der Punkt 13 ist bereits erledigt.

Der Vorsitzende teilt noch mit, daß die belgische Delegation die Konferenz verlassen habe, ohne sich zu verabschieden.

Williams (Großbritannien) teilt mit, daß die Engländer zwei belgischen Organisationen Unterstützungen von je £ 50.— gewährten und auch der englische Gewerkschaftskongreß für die belgischen Organisationen eine Sammlung veranstaltet habe.

Fimmen nimmt mit Befriedigung von den erwähnten Unterstützungen Kenntnis, wünscht aber, daß in Zukunft das Unterstützungswesen zentralisiert werde. Wenn zum Beispiel eine bei der I.T.F. angeschlossene Organisation eine Schwesterorganisation um eine Unterstützung angeht, empfiehlt es sich, die betreffende Organisation an das Bureau in Amsterdam zu verweisen, das sich dann mit diversen Ländern in Verbindung setzen wird. Auch der I.G.B. ist auf diese Weise vorgegangen, um für die belgische und serbische Gewerkschaftsbewegung eine größere Summe aufzubringen.

Döring (Deutschland) bemerkt, daß die Deutschen bisher stets helfend eingegriffen und bedrängte Organisationen immer reichlich mit Geldmitteln unterstützt haben.

Während des Krieges ist auch für die belgischen Gewerkschaften gesammelt und auch eine größere Summe aufgebracht worden. Später haben wir erfahren, daß die Belgier die Summe nicht angenommen haben. Das war für die Deutschen selbstverständlich sehr unangenehm, und sie möchten es nicht riskieren, nochmals in dieser Weise behandelt zu werden.

Der Vorsitzende hält es für zweckmäßig, in der von Fimmen empfohlenen Weise vorzugehen. In diesem Sinne wird beschlossen.

Der Vorsitzende erklärt die Tagesordnung für erledigt und schlägt vor, zur Erinnerung an diese Konferenz, die eine historische Bedeutung habe, eine photographische Aufnahme machen zu lassen und sie den Delegierten als Geschenk anzubieten.

Gosling (Großbritannien) dankt im Namen der englischen Delegierten den holländischen Genossen herzlich für ihre Bemühungen um das Zustandekommen der Konferenz wie auch für den herzlichen Empfang und die umsichtige Leitung der Verhandlungen. Die Photographie, sagt Redner, wird uns stets eine schöne Erinnerung bleiben. Es sei ihm unmöglich, in Worten zu sagen, welche Gefühle ihn in diesen Tagen beseelt haben. Während des ganzen Krieges habe ihn nie der Gedanke verlassen, daß auch in den andern kriegführenden Ländern noch Genossen und Freunde sein müssen, die gleich

ihm die Zeit herbeisehnten, wo es wieder möglich sein würde, mit den Kameraden international zusammenzuarbeiten. Und er hoffe auch, daß dieser Krieg der letzte war und die Arbeiterklasse nie wieder auseinandergerissen werden wird. Der Redner dankt den Holländern und dem Vorsitzenden nochmals herzlich dafür, diese internationale Konferenz möglich gemacht zu haben.

Döring (Deutschland) schließt sich in jeder Hinsicht den Worten Goslings an. Was die Holländer für den Wiederaufbau der I.T.F. getan haben, verdiene die höchste Bewunderung, nicht minder die Art und Weise der Führung der Konferenz.

Wir sind, sagt Redner, nach allem, was über uns gesagt und geschrieben wurde, mit sehr gemischten Gefühlen hierhergekommen. Die entgegenkommende Haltung der Engländer hat jedoch alle unsere Erwartungen in der angenehmsten Weise übertroffen, und wir hoffen denn auch, daß es mit ihrer Hilfe gelingen wird, etwa noch bestehende Gegensätze zu beseitigen. Wir legen nicht ohne wehmütiges Gefühl die Leitung aus den Händen, die wir 15 Jahre innehatten, während welcher Zeit es uns gelang, die I.T.F. zu einer mächtigen Organisation zu entwickeln. Wir hoffen, daß die neue Leitung, wo immer auch das Bureau seinen Sitz haben wird, ihre Arbeit mit derselben Hingabe und Liebe leisten wird. Es war nicht immer leicht für uns, die Gegensätze, die in den verschiedenen Ländern zutage traten, zu überbrücken, aber wir hatten auch die Genugtuung, niemals eine Organisation zu verlieren.

Redner dankt schließlich den Holländern und allen, die zum Gelingen der Konferenz beigetragen haben. Die Deutschen verlassen die Konferenz mit vollem Vertrauen in die Zukunft.

Der Vorsitzende konstatiert mit Befriedigung, von deutscher wie auch von englischer Seite über die Resultate Worte der Zufriedenheit gehört zu haben. Bis auf eine einzige Ausnahme waren die Reden von einem freundschaftlichen und kameradschaftlichen Geist beherrscht, wofür den Delegierten Dank gebührt. Dieser Geist verspricht auch für den Wiederaufbau der I.T.F. das Beste.

Der Redner dankt hierauf den Übersetzern, insbesondere dem Sekretär Fimmen, der ihn auch bei den vorbereitenden Arbeiten für die Konferenz in der tatkräftigsten Weise unterstützt und damit in hervorragender Weise mit zum Gelingen der Konferenz beigetragen habe.

Im Anschluß an die Abschiedsworte Dörings möchte Redner noch im Namen aller Transportarbeiter den Deutschen für ihre 15jährige Tätigkeit danken, die die I.T.F. zu Erfolg und Macht geführt hat.

Redner betont, daß die Holländer, denen nunmehr die provisorische Leitung übertragen wurde, mit dem gleichen Eifer und derselben Hingabe das Werk fortsetzen werden. Es ist Sache der Arbeiter, wieder aufzubauen, was die Kapitalisten zerstört haben, und diese Konferenz wird in dieser Hinsicht sicher beispielgebend auf die Arbeiter aller anderen Länder wirken.

Der Redner schließt die Konferenz mit dem alten Kampfruf:

**PROLETARIER ALLER LÄNDER, VEREINIGT EUCH!**